

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Tageblatt

Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppnair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 125, XVI. Jahrg.

Montag, den 2. Juni 1913

XVI. Jahrg., No. 125

Vom Tage

Am Freitag (ausgerechnet am Freitag), den 30. Mai hat die Bundeskammer dem ganzen Lande eine kolossale Überraschung bereitet — sie hat sich ihr Präsidium gewählt. Man hatte so etwas, offen gesagt, nicht mehr erwartet, sondern man nahm schon vielmehr an, daß die Kammer unter der provisorischen Leitung des vorjährigen Präsidenten bis Ende der Legislaturperiode weiter wursteln werde. Auf einmal faßte irgend jemand ein Herz und dem unhaltbaren Zustand wurde ein Ende gemacht durch eine Wahl, bei der Herr Dr. Sabino Barroso fast alle Stimmen auf sich vereinigte.

Die Wahl des Präsidiums zeigte, daß die Kammer fast geschlossen einig ist und unwillkürlich entsteht die Frage, warum die Herren Deputierten denn nicht schon vor drei Wochen den Entschluß gefaßt haben, den Vorstand wählen: sie hätten in dieser Zeit, die sie mit ihren wertlosen Kombinationen vertrieben, ein ganzes Stück Arbeit leisten können. Sie taten das nicht, weil sie vor einander Angst hatten. Die Wahl des Kammerpräsidiums sollte eine Kraftprobe sein. Bei dem durch das Pronunciamento der Minoiros geschaffenen Zustand der Dinge hätte man bei der Vorstandswahl bekennen müssen, zu welcher Seite man gehörte oder gehören wollte; zu den Kolligierten oder zu den Orthodoxen und dazu hatten die meisten der Herrschaften nicht die Courage. Hatte man einmal Farbe bekannt, so mußte man dabei bleiben und das konnte fatal werden, denn man konnte, so man Pech hatte, gerade sich für die Seite entscheiden, die bei dem nachherigen großen Treffen den Kürzeren zog. Deshalb war Vorsicht geboten. Man mußte sondieren und nochmals sondieren und als man fast einen ganzen Monat lang sondiert hatte, fand man es für ratsam, sich zu vertragen und zusammen auf einen und denselben Mann zu stimmen. Dadurch wurde jede Spannung vermieden, und wer am Donnerstag vor der Präsidiumswahl nicht wußte, zu welcher Gruppe dieser oder jener Deputierte gehörte, der wußte am Freitagabend nach der Wahl es ebenso wenig. Das war eine sehr verständige Taktik, denn jetzt haben die Deputierten auch nach der Wahl noch Zeit, sich für die Sache zu entscheiden, welche die besten Siegesaussichten hat.

Die Wahl des Kammerpräsidiums sollte eine Kraftprobe sein, es wurde aber ein Kompromiß daraus, und da diese Wahl, so unbedeutend sie auch im Grunde genommen ist, als ein Vorspiel zu der Wahl vom 1. März 1914 aufgefaßt werden kann, so dürfen wir annehmen, daß diese auch keine Kraftprobe, sondern ein Kompromiß sein wird. Die feindlichen Brüder werden sich vertragen, auch wenn es ihnen schwer fallen sollte, denn der Zusammenstoß kann gefährlich werden und das Unangenehme ist, daß man es vorher nicht genau weiß, wer gewinnt und wer verliert.

Einen Kompromiß kann man aus verschiedenen Gründen schließen. Man kann es aus Friedfertigkeit tun, aber man kann auch schiefen Gewinn dabei im Auge haben und wir befürchten sehr, daß das letztere bei der Wahl des Kammerpräsidiums der Fall war. Die Herren Deputierten der verschiedenen Gruppen vertragen sich nicht deshalb, weil sie friedfertig gesinnt waren und die Ansicht hatten, daß ein einträchtiges Zusammengehen dem Lande nützen werde, sondern sie dachten — wie wir sie kennen — zuerst an sich und vertragen sich deshalb, weil keiner den „guten Anschluß“ verlieren wollte, was aber bei einer Kraftprobe leicht hätte geschehen können. Dasselbe dürfte bei der Bundespräsidentenwahl der Fall sein. Nachdem die „großen Wähler“ sich schon einmal wieder vertragen haben, werden sie sich auch das zweite Mal wieder vertragen, aber sie werden

das nicht deshalb tun, weil der politische Friede ihnen als der beste Zustand im Inlande erscheint, sondern nur des Anschlusses wegen, den keiner verlieren will und bei einer Auseinandersetzung jeder verlieren kann.

Der Friede ist ja an und für sich der besten Güter eines, aber man muß doch immer wieder in Betracht ziehen, für welchen Preis er erkaufte wird. Daß die Kolligierten sich mit den Orthodoxen versöhnen, dagegen ist nichts einzuwenden, die große Frage aber ist die, was sie sich gegenseitig versprechen müssen, um den Frieden zu garantieren. Daß die konservativ-republikanische Partei mit der Koalition geht, ist absolut kein Uebel, aber ein Uebel kann aus dem Zusammengehen entstehen, wenn die Konservativen, die im Vergleich zu den Kolligierten die Rückschrittler sind, von dem Kompromißkandidaten Zugeständnisse gemacht erhalten, deren Erfüllung seiner Regierung den Stempel des Stillstandes aufdrückt.

Dieses befürchten wir sehr. Wenn die Führer der Politik die Lust und den Mut hätten, eine Entscheidung herbeiführen, da wußte man, wie man dran ist. Geschichte dieses nicht, so sind die Möglichkeiten wieder unbegrenzt und man darf sich auf alles gefaßt machen. Der politische Friede ist sehr gut, aber man kann für ihn auch einen zu teuren Preis zahlen. In der Bundeskammer wurde dieser Preis unserer Ansicht schon gezahlt und es ist nicht ausgeschlossen, daß er bei der großen Wahl noch einmal gezahlt wird. Dieser Preis war der Entschluß, fortzuwursteln.

Nachdem die ganz unfähigen Präsidiumskandidaten ausgeschieden sind, ist die Personenfrage bis zu einem gewissen Grade gleichgültig. Es ist einerlei, wer von den jetzt genannten Herren Präsident wird — Lauro Sodré wird es nicht, denn der steht mit seiner Gruppe zu abseits —, die Frage dreht sich jetzt lediglich darum, mit wessen Hilfe er auf den kurulischen Stuhl gerechnet. Käme es zur Entscheidung, so käme es hierin zur Klarheit, da die Entscheidung aber hinausgeschoben wird, so bleibt die Unklarheit bestehen, und trotz der Sympathie für den einen oder anderen Kandidaten muß man die Befürchtung hegen, daß seine Regierung nicht die sein wird, die sie sein könnte.

Aus aller Welt.

Ein Jubiläums-Prunkteller. Zur 25-jährigen Jubiläumsfeier der Regierung Kaiser Wilhelm ist ein Prunkteller angefertigt worden, der nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt zur Ausgabe gelangt. Der metallene Teller hat 37 Zentimeter im Durchmesser, um seinen Rand sind die Wappen sämtlicher Bundesstaaten angebracht, während der Tellerboden den deutschen Reichsadler, die Kaiserinitialen mit der Kaiserkrone darüber, so wie Flaggenschmuck und eine entsprechende auf das Fest hinweisende Inschrift enthält. Dem Kaiser wird ein silberner Prunkteller in großer Ausfertigung zum Jubiläumsfeste überreicht werden. Mit der Ausgabe der Teller ist ein wohltätiger Zweck verbunden, da 10 Prozent des gesamten Reingewinnes an bedürftige Veteranen abgeführt werden.

Die armen Frauen von Texas! Die amerikanischen Gesetzgeber arbeiten mit noch weit drakonischeren Mitteln als der Berliner Polizeipräsident. In Texas steht ein Gesetz gegen große Hüte auf der Tagesordnung des Parlaments. Keine Frau darf in der Kirche oder bei irgendwelcher öffentlicher Versammlung einen Hut oder einen Kopfschutz tragen, der mehr als zwei Zoll in die Höhe strebt, oder dessen Krampe vier Zoll übersteigt. Tut sie es dennoch, so darf die Unglückliche drei Jahre lang

überhaupt keinen Hut mehr kaufen. Nach Ablauf dieser Frist aber bekommt sie, was eine noch viel schlimmere Strafe ist, eine Art Uniformanstrich, der nicht mehr als acht Mark kosten darf.

Radfahrerabteilungen mit Maschinengewehren in Frankreich. Nach dem „Echo de Paris“ ist der französische Kriegsminister mit dem Plan beschäftigt, eine Zahl von Radfahrerabteilungen mit Maschinengewehren auszustatten, da die seit längerer Zeit unternommenen Versuche ein günstiges Ergebnis geliefert hatten.

Todessturz eines Liebespaares von der Antwerpener Kathedrale. In Antwerpen stürzte sich ein junges Liebespaar von der Spitze der Kathedrale in die Tiefe. Die Leichen waren fußtauchbar verstümmelt. Die Ursache des Selbstmordes lag in der Weigerung der Eltern, in eine Heirat der beiden einzuwilligen.

Der erste funkentelegraphische Erfolg zwischen Deutschland und Amerika. Wie der Inf. mitgeteilt wird, ist es jetzt gelungen, zum erstenmal seit Bestehen der Funkentelegraphie funkentelegraphische Mitteilungen auf der Linie New York—Berlin über den Ozean zu senden. Die Versuche haben seit Ende Januar d. J. zwischen der Telefunkenstation in Nauau und der im Besitze der Atlantic Communication Co., New York, befindlichen Station Sayville auf Long Island stattgefunden. Diese Versuche sind erfolgreich gewesen, denn sie haben die Möglichkeit des drahtlosen telegraphischen Verkehrs zwischen Berlin und New York einwandfrei nachgewiesen. Die hierbei überbrückte Entfernung beträgt zirka 6500 Kilometer, während die Distanz zwischen Irland und Kanada, wo bereits seit Jahren eine Marconi-Verbindung in Betrieb ist, zirka 3200 Kilometer beträgt. Die Versuche zwischen Berlin und New York werden weiter fortgesetzt, um die nötigen Unterlagen zur Errichtung eines dauernden Nachrichtendienstes zu erhalten. Mit diesem Erfolg zeigt die deutsche Funkentelegraphie von neuem, daß sie in keiner Weise hinter der ausländischen Konkurrenz zurücksteht, und daß bei der in England erfolgten Prüfung, in der das Marconisystem „Sieger“ blieb, nicht unparteiisch vorgegangen sein kann. Welcher Wert schätzung sich das deutsche System im gesamten Auslande erfreut, zeigt eine Uebersicht der vom Auslande auf deutsche Stationen allein im Monat Februar eingegangenen Bestellungen. Es bestellten: Australien 3 Schiffsstationen, Brasilien 7 Festungsstationen, Britisch Nordborneo 1 Landstation, China 4 Landstationen, Columbia 1 Landstation, England 5 Handelsschiffsstationen, Norwegen 2 Kriegsschiffsstationen, Japan 1 Luftschiffstation, Oesterreich 3 Kriegsschiffsstationen, Schweiz 1 Gewitteranzeigeranlage, Spanien 2 Empfangsanlagen. Also auch England, das Land der Marconitelegraphie, bestellt deutsche Telefunkenstationen!

Major Dinkelmann, der deutsche Berater der chinesischen Regierung in Militär-Angelegenheiten, ist am 17. April vom Präsidenten Yuan Shikai in Anwesenheit des Kriegsministers in längerer Audienz empfangen worden. Unter anderen soll der Präsident bei dieser Unterredung sein Belinden darüber geäußert haben, daß verhältnismäßig so wenig chinesische Offiziere die deutsche Sprache verstanden und den Wunsch ausgesprochen haben, daß möglichst bald in Peking eine deutsch-chinesische Schule gegründet werde.

Wiedervermählung der Königin-Mutter von Portugal? Die in Sigmaringen vollzogene Verlobung des entthronten Königs von Portugal mit der Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern gibt einer Londoner Zeitschrift, die sich über die Vorgänge in den Kreisen des Hofes und der Gesellschaft Englands häufig recht gut unter-

richtet gezeigt hat, Gelegenheit zu der Andeutung, daß auch König Manuels Mutter, die Königin Amelie von Portugal, vielleicht die Welt demnachst durch ihren Entschluß, noch einmal in den Ehestand zu treten, überraschen werde. Die Witwe des Königs Carlos I. von Portugal wurde am 28. September 1865 zu Twickenham, der damaligen Residenz ihres Vaters, des Grafen von Paris, geboren. Sie ist also gegenwärtig 47 Jahre alt und noch immer eine schöne, stattliche Frau, hoch von Wuchs und nicht ohne eine gewisse, fast männlich wirkende Entschiedenheit in ihrem Wesen. Seitdem sie als Verbannte in das Land ihrer Kindheit zurückgekehrt ist, hat sie sich keineswegs von den Vergnügungen der grossen Welt zurückgezogen und scheint die schweren Schicksalsschläge, die sie traf, völlig verwunden zu haben.

Der Fehler in der Maske. Eine Diebstahl- und Hehlereiaffäre in Mainz nimmt einen immer größeren Umfang an. Einer der geachteten Bürger von Mainz, der Althändler Adam Broo, wurde verhaftet. Es wurde bei ihm ein zwei Meter hoher Sack voll Silber unter Lampen gefunden. Darunter befanden sich viele antike wertvolle Gegenstände, die zerschlagen waren. Broo verkehrte mit den Dieben, denen er die gestohlenen Waren abnahm, nur mit einer Maske vor dem Gesicht.

Die „France militaire“ erhält aus New York die merkwürdige Nachricht, daß in Pittsburg seitens berufenen Offiziere mit sogenannten „narkotisierenden Geschossen“ Versuche durchgeführt werden. Wie der Erfinder dieses neuen Geschosses behauptet, soll der durch das Geschöß auch nur leicht Verwundete am selben Tage nicht mehr kämpfen können, indem er von einem tiefen Schlaf befallen wird; selbst eine schwere Verwundung verursacht dem Verwundeten angeblich keine Schmerzen, indem das im Geschöß enthaltene Narkotikum die Wunde sofort unempfindlich macht.

700 Schafe verbrannt. Auf dem Rittergut Tornow bei Fürstenberg in Mecklenburg ist, wahrscheinlich durch Brandstiftung, ein großer Brand ausgebrochen. Das Feuer hat den Schafstall und mehrere Scheunen eingeäschert. 400 Mutter- und 300 Lämmer kamen in den Flammen um.

Der Außenhandel Frankreichs. Im Jahre 1911 betrug der Außenhandel Frankreichs 14143 Millionen Franken und stieg 1912 auf 14587 Millionen. Die Zunahme des Außenhandels entfällt ausschließlich auf den Export, der um 559,5 Millionen stieg, während der Import um 114,9 Millionen fiel. Dieses Ergebnis ist in der Hauptsache auf die Verminderung der Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die 326,8 Millionen Franken betrug, und die Vermehrung der Ausfuhr von Industrieerzeugnissen zurückzuführen. Im Jahre 1912 hat für etwa 330 Millionen Mark mehr Industrieerzeugnisse in das Ausland senden können, als im Vorjahre. Dagegen stieg die Einfuhr solcher Erzeugnisse gegenüber 1911 nur um 85 Millionen.

Eine furchterliche Grubenkatastrophe. In den Kohlenminen von Jinleyville bei Pittsburg hat, während die Gruben die volle Belegschaft hatten, eine Explosion schlagender Wetter oder, wie andererseits wieder behauptet wird, eine Kohlenstaubexplosion stattgefunden, wobei ganze Stellen verschüttet wurden. Bis jetzt konnten 120 Leichen geborgen werden. Die Verunglückten sind zumeist Angländer.

Bärenjagd in Tirol. Aus Innsbruck wird vom 25. April gemeldet: Der Bauerssohn Wilhelm Federspiel aus Reschen hat gestern einen Bären erlegt, der im Gebiete von Nauders im Oberinntal zahlreiche Schafe zerrissen hatte. Es ist ein ausgewachsenes Exemplar. Zum letzten Mal wurde ein Bär in Nordtirol im Jahre 1898 erlegt.

Feuilleton

Die schwarze Kassetten

Kriminal-Roman nach den Erinnerungen eines Geheim-Polizisten von Gaston René.

(5. Fortsetzung.)

Francois schüttelte den weißen Kopf und schlich nach seiner Stube. Er hatte die neugewählten Diener entlassen und nur der in der verhängnisvollen Stunde erkrankte Kutscher beland sich noch im Hause, und zwar in einem Hintergebäude. Es ging besser mit dem Mame und die Ansicht des Polizeiarztes, daß der verschwundene John Franklin dem Kutscher des Herzogs im geeigneten Moment irgend etwas in las Essen warf, das bei demselben dann starke Krämpfe hervorrief, schien sich voll zu bestätigen.

Inzwischen hatte sich der alte Mann, welcher untröstlich über die furchtbaren Vorfälle war, so ziemlich erholt. Francois wäre gern zu ihm hinübergegangen, aber der Detektiv befahl ihm, im Hause zu bleiben und zu keinem Menschen von seiner Anwesenheit hier etwas verlauten zu lassen.

Nun stand das „Glasauge“ im Vorzimmer der herzoglichen Gemächer. Er zog eine kleine Laterne aus der Tasche und machte Licht. Dasselbe genigte ihm vollkommen bei seinen Untersuchungen. Es war weiß und sehr kräftig. Wenn es nötig war, konnte er übrigens auch die elektrische Leitung in Tätigkeit setzen, vorläufig dachte er jedoch nicht daran.

Nachdem er die Tür hinter sich sorgfältig abgeschlossen hatte, sah er sich im ersten Räume um.

Bernard entwickelte bei solchen Inspektionen einen geradezu bewundernswerten Scharfsinn. Er schritt langsam weiter, denn hier war nichts zu entdecken. Nun befand er sich im Schlafgemache des Herzogs!

Die Tür war durch ein Siegel verschlossen gewesen, aber Bernard hatte vom Staatsanwalt die Berechtigung, dasselbe vorsichtig zu lösen. Das „Glasauge“ leuchtete mit seiner Laterne in alle Ecken des prunkvoll ausgestatteten Raumes. Er wußte, daß jeder Teppich untersucht wurde, ob sich jenes verdächtige Billet nicht darin befand. Trotzdem ging er noch einmal an die Untersuchung. Nicht die kleinste Falte blieb unberücksichtigt. Das Gesicht Bernards hatte nun etwas spitzes, luchsartiges angenommen. Seine Augen schienen an tausend Stellen zugleich zu sein. Wie er aber auch suchte, es fand sich nicht das geringste von Wert für ihn. Mit der Polizeilaterne in der Rechten, legte er sich nun platt auf den Boden und kroch unter das große Bett, auch dort jedes Winkelchen ableuchtend.

Nichts, immer nichts! Er erhob sich, ohne ein Wort zu sagen und schritt unhörbar aus dem Raume. Die Dienermütze hatte er in die Innentasche seines Rockes gesteckt, damit sie ihm nicht genierte. In der Tasche seines Beinkleides ruhte ein scharf geladener Revolver, um für alle Fälle gesichert zu sein, denn das „Glasauge“ erlebte mitunter seltsame Ueberraschungen.

Der Detektiv suchte nun den Salon des Herzogs auf, der vom Staatsanwalt nicht versiegelt wurde. Auch hier nahm die genaue Durchsuchung eine längere Zeit in Anspruch. Bernard hatte trotzdem keinen Erfolg zu verzeichnen. Nun blieb noch das sogenannte Arbeitszimmer, der wichtigste Raum!

Bernard ärgerte sich nicht im geringsten über die Resultatlosigkeit seiner Arbeit. Er wußte, daß nur zähe Hartnäckigkeit zum Ziele führen konnte. Als er das Siegel gelöst hatte, welches auch den Eingang zum Arbeitszimmer des Herzogs versperrte, schloß er eine Weile die Laterne. Er horchte minutenlang, ob sich etwa irgend ein Geräusch vernehmen ließ. Es regte sich aber nichts. Vorsichtig schob das „Glasauge“ den Schlüssel ins Schloß und ließ die Feder zurücksmellen. Im Dunkeln betrat er das

geräumige Arbeitszimmer des Herzogs. Er hatte die Thür wiederum hinter sich zugedrückt und verschloß sie sorgfältig. Die Nacht war nicht vollkommen finster, was der Detektiv wußte. Gegen Mitternacht mußte nach seiner Berechnung der Mond aufgehen, und da man die letzten Tage Schneefall hatte, so duftete es ziemlich hell werden.

Nachdem „Glasauge“ wiederum eine Weile gehorcht hatte, ließ der Detektiv das Licht der Laterne aufflammen und beleuchtete den Raum. Er fand, daß dieses Zimmer drei Fenster und eine Glaszür enthielt, welche wahrscheinlich auf einen kleinen Balkon oder eine Freitrepppe hinausführte, denn der Raum lag im Hochparterre. Ueber Fenster und Türen hingen schwere dunkelsammetene Vorhänge, welche geschlossen waren.

Der Detektiv verschloß von neuem die Klappe seiner Laterne und näherte sich der Glastür, deren Lage er sich gemerkt hatte. Er zog äußerst vorsichtig den schweren Sammet auseinander und blickte ins Freie. Seine Annahme täuschte ihn nicht. Vor der Tür befand sich ein breiter Balkon, der mittelst einer eisernen Treppe mit dem Parke verbunden war.

Eine weite Schneefläche zeigte sich den Blicken des Detektivs. Der Mond war bereits aufgegangen und es herrschte im Parke draußen, dessen flockenbedeckte Zweige bewegungslos von den Bäumen herniederhängen, eine fahle Beleuchtung. Kein Laut drang von draußen herein. Der Park war um diese späte Stunde natürlich von keiner Menschenseele belebt.

Das „Glasauge“ versuchte die Tür zu öffnen, fand dieselbe jedoch verschlossen, und da er nicht darauf vorbereitet war, besaß er auch nicht den Schlüssel. Er betrachtete sich den Balkon, die Treppe und die nächste Umgebung, zog darauf die Vorhänge wieder dicht zusammen und machte Licht. Er durfte hoffen, von keinem menschlichen Auge während seiner Nachforschungen beobachtet zu werden, ob-

wohl es eigentlich ein leichtes wäre, unbemerkt vom Park nach dem Balkon zu steigen und durch einen schmalen Spalt in das Zimmer zu blicken.

Wer sollte dies aber zu solch ungewöhnlicher Stunde wagen! Wozu auch?

Der Detektiv setzte sein Licht darauf auf den Vorsprung einer Säule, daß die Strahlen voll über den Schreibtisch fielen. Ohne Zögern sperrte er die einzelnen Fächer auf, genau so, wie es der Staatsanwalt tat. Den einzelnen Papieren widmete nun das „Glasauge“ schärfste Aufmerksamkeit. Er hatte ein Buch aus der Tasche genommen und notierte sich von Zeit zu Zeit einige Daten. Stets schob er das Durchsuchte aber wieder in die Fächer zurück. Was er erhoffte, fand er nicht; keine Aufklärung, kein auch noch so geringes Anzeichen, oder ein Hinweis, wo die geheimnisvollen Mörder zu suchen waren! Das „Glasauge“ trat zurück und zum erstenmale zog ein Ausdruck der Unzufriedenheit über seine Züge. Dann blitzte es in seinen kleinen Augen seltsam auf. Abermals begann er den großen und wie es schien, altertümlichen Schreibtisch einer Untersuchung zu unterwerfen. Derartige Möbelstücke besitzen fast immer ein Geheimfach und der Umstand, daß Bernard bis dahin ein solches noch nicht entdeckte, sagte ihm eben nur, daß sich dasselbe sehr gut verbarg. Ein Mann wie Bernard ließ sich indessen nicht so leicht entmutigen.

Zehn Minuten vergingen, dann stieß das „Glasauge“ einen zischenden Laut aus. Er hatte die Geheimfächer entdeckt, welche ein an der Rückwand des Schreibtisches befindliches Fach öffnen mußte. Ein zweimaliger Versuch, dann fiel eine Klappe herab und mehrere Papiere lagen vor Bernard.

Entstand dort nicht soeben ein Geräusch? Vielleicht täuschte sich das „Glasauge“ und der kurze Ton kam vom Schreibtisch selbst her. Trotzdem verläschte Bernard augenblicklich das Licht seiner Laterne und stand mit einem Sprunge an der Glastür, ebenso schnell riß er den Stoff auseinander und

Aushebung einer Spielhöhle in Moskau. Die Polizei hob in der Wohnung des Grafen Tarlauch in Moskau eine Spielhöhle aus, in der die Spieler systematisch ausgeraubt wurden.

In Gegenwart von Straßenreinigungsfachmännern und ärztlichen Vertretern Englands, Deutschlands, Frankreichs und Oesterreichs wurde kürzlich in London eine neue Straßenreinigungsmaschine vorgeführt.

Bundeshauptstadt.

Die Wahl des Kammerpräsidenten war eine Ueberraschung. Das Publikum war darauf gefaßt, daß die verehrlichen Väter des Vaterlandes ihr Spiel noch eine Weile fortsetzen und die Vorstandswahl unmöglich machen würden.

Bei der Wahl erhielt Herr Sabino Barroso 168 Stimmen, eine entfiel auf Herrn Torquato Moreira, eine auf Herrn Raul Fernandes, und zwei Zettel waren ungültig.

blickte ins Freie. Dort herrschte noch immer der fahle Mondschein. Es war jedoch kein Mensch zu sehen und achselzuckend schritt der Detektiv zum Schreibtische zurück.

Der Trauschein des Herzogs von Bligny lag vor ihm. Von diesem Dokument hatte sicherlich weder Herr von Brefont noch seine Tochter eine Ahnung.

Der Detektiv las mit halblauter Stimme: „Im Mai d. J. 1901 — Maurice de Lanterre — vermählt mit Gisa Cornary, Tänzerin der Pariser Oper — Nizza.“

Das „Glasauge“ streifte beinahe liebkosend mit der Hand über das noch ziemlich neue Papier, über welchem das französische Wappen prangte und stand eben im Begriffe, dasselbe zusammenzufalten, als ein Krachen erfolgte.

„Holla!“ rief der Detektiv, während er in die Höhe schnellte. „Das wird verdammte ernst!“

Mit einem Sprunge stand er an der Glaswand und stieß dieselbe mit einem wütenden Fußtritt auf. Er riß dabei den schweren Stoff zur Seite und starrte eine Sekunde lang in das todtliche Gesicht des verschwundenen Herzogs von Bligny.

Bernard wurde derart überrascht, daß er zurücktaumelte und sich an die Stirn griff, ob er denn lebe oder träumte.

Die Glassplitter am Boden und die durchbohrte Mauer brachten ihn jedoch rasch wieder zur Besinnung. Vor allen Dingen hieß es, sich des Herzogs zu bemächtigen.

Die Tür wich einem erneuten Fußtritt und der Weg war frei.

Am Sonnabend sah daher alle Welt mit begreiflicher Spannung der Sitzung entgegen. Trotzdem erschieuen nicht, wie man hätte erwarten sollen, alle Deputierten, die am Freitag an der Sitzung teilgenommen hatten.

Am Sonnabend sah daher alle Welt mit begreiflicher Spannung der Sitzung entgegen. Trotzdem erschieuen nicht, wie man hätte erwarten sollen, alle Deputierten, die am Freitag an der Sitzung teilgenommen hatten, sondern dem Aufruf antworteten nur 155. Gleich der Anfang war stürmisch.

Spiel mit dem Feuer. Ein bekannter Bundesdeputierter für den Staat Ceará (Flores da Cunha?) soll an einen Advokaten in Belo Horizonte folgenden sensationelle Telegramm gerichtet haben: „General Pinheiro Machado wird auf der ganzen Linie Sieger bleiben.“

Bernard besann sich in diesem Augenblicke auf das wichtige Papier, welches er am Tische liegen ließ und raffte es blitzschnell empor, das Dokument in seiner Tasche verschwinden lassend, dann stürzte er ins Freie, hinunter über die Treppe in den Park.

Der unheimliche Gast, in dessen Gesicht das Glasauge kurz vorher starrte, hatte die Flucht ergriffen und verschwand soeben hinter einigen Sträuchern. Der Detektiv zog im Dahinstürmen den Revolver aus der Tasche und war entschlossen, den Flüchtling durch einen Schuß zum Stehen zu zwingen.

Nun aber zeigte sich für Bernard die Unmöglichkeit, sich in dem Parke zurecht zu finden. Er war früher niemals hier gewesen und schon nach wenigen Minuten mußte er sich eingestehen, daß ihm der Flüchtling entwischt war.

Das „Glasauge“ hatte sich im Polizeigebäude eine ganze Anzahl Photographien desselben vorlegen lassen und er war überzeugt, sich nicht zu täuschen. Einen Zusammenhang konnte er nicht ergründen.

Plötzlich stand Bernard an der Mauer des Parkes. Eine schmale eiserne Pforte fiel laut krachend ins Schloß und in demselben Augenblicke gab das „Glasauge“ einen Schuß aus dem Revolver ab. Er hatte hinter der Pforte, die nach der Straße führte, den Schatten einer einzelnen Gestalt bemerkt.

den Titel General gibt, dem General Dantas Barreto und dem Marschall Menna Barreto aber keinen Titel beilegt, obwohl sie beide einen besseren Anspruch darauf haben, mit dem militärischen Rang benannt zu werden.

Todesfall. Am 5. Mai verschied in Berlin-Friedenau Herr Carl Fanslau aus Rio de Janeiro im Alter von 42 Jahren. Unser Beileid.

Ersatz für Carlos Bolle. Das „Jornal do Commercio“ ist nach dem Tode seines trefflichen Mitarbeiters Carlos Bolle lange Zeit ohne Korrespondenzen aus Deutschland geblieben. Das war sehr zu bedauern, denn die Berichte Bolles zeichneten sich sowohl durch ihre Sachlichkeit als auch dadurch aus, daß sie die Verhältnisse in Deutschland richtig zu beurteilen wußten und gleichzeitig vom brasilianischen Leser nicht allzu viele Vorkenntnisse über Deutschland voraussetzten.

gung von seiner Seite unmöglich war, denn ihm selbst stand kein Wagen zur Verfügung. Er ließ sich bedächtig niederfallen und die Mütze auf den Kopf drückend, schritt er nach dem Innern der Stadt, vorläufig mehr als zufrieden mit den Entdeckungen, welche er gemacht hatte.

Nur eines blieb ihm vollkommen rätselhaft: Was hatte dieser Marquis de Lerma mit dem Verbrechen zu tun, denn um ein solches handelte es sich unbedingt, selbst wenn der Herzog von Bligny sich am Leben befand, was vorläufig selbst für das „Glasauge“ ein unergründliches Rätsel bildete.

Bernard hatte am nächsten Morgen mit dem Staatsanwalt eine geheime Besprechung. Den Mittelpunkt bildete der seltsame Trauschein des Herzogs von Bligny. Man kam überein, das strengste Schweigen über diese letzten Vorgänge zu bewahren.

Der Staatsanwalt verweigerte auch jetzt noch entschieden die Freigabe der beschlagnahmten Leiche, welche in der Morgue verblieb, obwohl Herr von Brefont als auch der alte Diener François um ein ehrliches Begräbnis baten. Der Staatsanwalt lehnte ein jedes dieser Gesuche ohne jedes Motiv ab.

Das „Glasauge“ ging nun daran, eingehend die Meldelisten der Pariser Hotels zu studieren. Die Arbeit war eine ziemlich beschwerliche. Lange zeigte sich nicht der geringste verdächtige Anhaltspunkt. Da ordnete Bernard an, daß ihm die sogenannten schwarzen Listen unterbreitet wurden, welche von einer eigens dazu ernannten Kriminalabteilung in Paris geführt werden.

Bernard hatte seine ersten Erfolge in dieser Abteilung geholt und er begab sich zu dem Leiter derselben. Seiner Bitte, Einblick in die Listen der letzten Tage und Wochen zu erhalten, wurde ohne weiteres entsprochen. Abermals saß das „Glasauge“ stundenlang in einer Ecke des Polizeizimmers und studierte die schwarze Liste. Da fanden sich Fürsten, Herzöge, Grafen, Barone aus aller Herren Länder. Nur in den seltensten Fällen schritt die Polizei of-

dem Berliner „Fürstenkongress“ teilgenommen hat, darf heute nicht mehr wagen, gegen den Willen und die wirklichen oder vermeintlichen Interessen seines Volkes auswärtige Politik zu machen. Um wieviel weniger die Herrscher westlicher Länder! Allen traditionellen Gottesgnadentum zum Trotz ist der moderne Fürst nichts anderes als der Sachwalter seines Volkes, und nicht seine Familieninteressen hat er zu vertreten, sondern ausschließlich die Interessen des Landes, dessen lebenslänglicher, erblicher Präsident er ist.

Leopoldina Railway. In London fand am Freitag eine Generalversammlung der Leopoldina Railway Company statt. Der Präsident teilte den Aktionären mit, daß die Zunahme des Passagier- und Güterverkehrs, die schon in der letzten Generalversammlung festgestellt werden konnte, auch weiterhin angehalten hat. Dieser nicht nur für die englischen Aktionäre, sondern auch für Brasilien und besonders für den Staat Rio de Janeiro erfreulichen Feststellung schloß der Präsident jedoch sogleich eine Klage an. Er beschwerte sich darüber, daß die vom Kongress im Jahre 1911 genehmigte Umfirmierung der Tarife die ungerechtfertigte Konkurrenz der Bundesbahnen noch mehr fördere, und daß alle Vorstellungen bei der Bundesregierung bisher nutzlos geblieben seien.

Handelsachverständiger. Der Handelsachverständige beim Kaiserlich Deutschen Generalkonsulat, Herr F. Goering, wird nach seinem dreimonatigen Heimatsurlaub voraussichtlich Ende der Woche wieder in Rio eintreffen. Herr Goering steht dann während der Dienststunden des Kaiserlichen Generalkonsulats den Interessenten in gewohnter Weise zur Verfügung.

Deutsche Operettengesellschaft. Am Freitag gab die Deutsche Operettengesellschaft, Direktion Josephine Tuscher, im Theatro Lyrico Gilberts „Keusche Susanne“. Diese Operette gehört bekanntlich zu den meistgespielten und ist uns schon von verschiedenen italienischen und portugiesischen Truppen geboten worden. Die Darstellung der Deutschen Operettengesellschaft ist nicht nur den besten jener Truppen ebenbürtig, sondern in mancher Beziehung sogar überlegen. Der Beifall war deshalb ebenso groß wie wohlverdient. Mizzi Wirth sang ausgezeichnet. Sie mußte verschiedene Nummern wiederholen und wurde immer wieder hervorgehoben. Die Damen Linder und Weronia standen der Susanne ebenbürtig zur Seite. Herr Kurt löste Lachsälven auf Lachsälven beim Publikum aus, so überwältigend komisch war seine Darstellung. Auch die Herren Ander, Heine, Muraner und Materna verdienen besondere Hervorhebung. Die Ausstattung war tadellos, Orchester, Chöre und Ballet standen auf der Höhe der Aufführung, die als die beste bezeichnet werden muß, die wir bislang in diesjährigen Gastspiel Tuscher sahen.

S. Paulo.

Neuer Fahrplan. Mit dem 1. Juni trat folgender Fahrplan der São Paulo Railway, der Paulista und der Mogiana in Kraft: R 1 fährt um 5 Uhr 12 Minuten morgens von São

fen gegen eine dieser aus dem oder jenem Grunde verdächtigen Personen ein. Die Hauptsache war, daß man dieselben bewachen konnte. Hatten sie Paris verlassen, ohne daß sich etwas ergab, so wurde der Name einfach gestrichen und die betreffende Liste vernichtet.

Bernards Augen blieben nach langem Suchen an einem Namen hängen, der ihm besonders interessierte.

Da stand zu lesen: Gräfin Ida Kowalsky, Hotel de Roma. Am 16. Februar mit dem Südzuge angelangt, in Begleitung eines Kammermädchens, erhielt den Besuch eines Mannes, den unsere Polizisten seit langem beobachteten, ohne ihn fassen zu können, des Marquis de Lerma. Er ist dringend der Spionage verdächtigt. Die Gräfin ist am 18. Februar abgereist. Vielleicht war nur aus Versehen diese Liste noch vorhanden, möglich auch, daß man um dieses Marquis de Lerma willen ein besonderes Gewicht der Gräfin Ida Kowalsky entgegenbrachte.

Bernard machte sich einige Notizen, schloß für heute seine Nachforschungen und begab sich zu dem Leiter der Abteilung.

„Ich möchte gern den Kollegen sprechen, welcher die Gräfin Kowalsky zu beobachten hatte,“ sagte er.

Der Beamte war zufällig anwesend, und das „Glasauge“ ließ sich von ihm genau die Persönlichkeit der Gräfin beschreiben. Dieselbe war von überraschender südindischer Schönheit. Sie entwickelte ein gewisses Raffinement in der Zusammenstellung ihrer Toilette und wurde von dem Beamten für die Geliebte des politisch verdächtigen Marquis de Lerma gehalten. Irgend etwas Bestimmtes ließ sich jedoch nicht feststellen, und da kein Grund vorhanden war, von seiten der Polizei einzuschreiten, so konnte die schöne Gräfin ebenso unbelästigt wieder aus Paris verschwinden, wie sie gekommen war, was sie mer wollte, blieb im Dunkeln, obwohl man mutmaßte, die Polizei hoffe bei einer anderen Gelegenheit sich der Person der Gräfin bemächtigen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Paulo nach Campinas ab und kommt dort um 7 Uhr 28 Minuten an. Die Endstation dieses Zuges ist Campinas.

P 3 fährt um 5.35 morgens von São Paulo nach Campinas ab und kommt 7.50 dort an. Um 8.05 geht er nach Rio Claro weiter und hält an jeder Station zwischen Campinas und Rio Claro. Dieser Zug nimmt von São Paulo Passagiere für den Schnellzug der Mogyana mit, mit Umsteigen in Campinas.

P 5 fährt um 6.35 von São Paulo ab und kommt um 8.40 in Campinas an, von wo er um 8.50 weitergeht. Er geht bis an die neue Station „Baldeação“, wo er mit dem Schnellzug der Mogyana zusammentrifft. Dieser Zug nimmt von São Paulo Passagiere mit für die Seitenlinien Mococa und Guaxupé und für die Rede de Vição Sul-Mineira, für die man in Campinas auf den Minas-Schnellzug der Mogyana umsteigt.

P 9 fährt um 6.00 morgens von Santos ab und kommt um 9.15 in São Paulo an. Um 11.19 in Campinas an, von wo er um 11.29 nach Baldeação weiterfährt, um dort mit dem Express P 1 der Mogyana zusammenzutreffen.

P 11 fährt um 8.00 morgens von Santos ab und kommt 11.45 in São Paulo an. Um 2.22 ist er in Campinas und geht um 2.29 nach Araraquara weiter. Er nimmt Passagiere mit für den Express P 3 der Mogyana.

P 13 fährt um 2.00 nachmittags von Santos ab und kommt in São Paulo um 4.00 an. Um 6.45 ist er in Campinas und um 6.53 geht er nach Rio Claro weiter.

Vom Innern nach Santos und São Paulo:

P 2 fährt um 5.00 morgens von Rio Claro ab. In Campinas kommt er um 6.49 an und geht um 6.57 nach São Paulo weiter, wo er um 9.26 eintrifft. Um 12.26 ist er in Santos.

P 4 fährt von Araraquara ab und kommt um 11.10 in Campinas an. Um 11.20 geht er nach São Paulo weiter, wo er um 1.52 ankommt. Um 4.53 ist er in Santos.

P 6 fährt um 8.40 von Descalvado ab und bringt die Passagiere des Mogyana-Express nach Campinas, wo er um 12.59 ankommt. Um 3.01 fährt er von São Paulo nach Santos ab, wo er um 6.17 ankommt.

P 8 fährt von Campinas um 2.55 ab und kommt um 5.07 in São Paulo an. Um 7.58 ist er in Santos.

P 10 fährt um 11.33 von Baldeação ab und kommt um 3.28 in Campinas an. Von dort fährt er um 3.38 weiter und kommt in São Paulo um 5.51 an.

P 12 bringt Passagiere von der ganzen Linie Rio Claro. Er kommt um 4.31 in Campinas an und geht um 4.41 nach São Paulo weiter, wo er um 6.42 ankommt.

P 14 fährt um 3.00 nachmittags von Rio Claro ab und kommt um 4.57 in Campinas an, das er um 5.09 verläßt. In São Paulo trifft er um 7.45 abends ein.

Companhia Mogyana — Züge von Campinas nach dem Innern:

C 9 fährt um 6.40 von Campinas ab und geht nach Jaguary.

R P 1 (Schnellzug) fährt von Campinas 8.00 morgens ab. Er geht täglich bis Franca und nimmt Passagiere mit für die Seitenlinien von Amparo, Socorro, Serra Negra und Itapira sowie alle Seitenlinien hinter Casa Branca.

R 1 (Schnellzug) fährt von Campinas um 8.48 ab und geht nach den Seitenlinien Mococa, Guaxupé, Muzambinha und Monte Santo.

P 1 (Express) fährt von Campinas um 9.37 ab und geht nach Ribeirão Preto mit den Seitenlinien Itapira, Pinal, Caldas und Vargem Grande.

P 3 fährt von Campinas um 2.30 ab und nimmt Passagiere mit für die Seitenlinien Amparo, Socorro, Serra Negra, Itapira, Pinal sowie für die Züge, die täglich zwischen Mogy-Guassu und Casa Branca verkehren.

Züge, die aus dem Innern in Campinas ankommen: P 4 fährt um 6.15 von Pinal ab und kommt in Campinas um 10.18 an. Er bringt Passagiere der Seitenlinien Pinal, Itapira, Serra Negra, Socorro und Amparo sowie des Zuges, der zwischen Casa Branca und Mogy-Guassu verkehrt.

P 2 (Express) fährt von Ribeirão Preto um 4.45 ab und kommt in Campinas um 2.43 nachmittags an. Er bringt Passagiere der Seitenlinien Vargem Grande, Caldas, Pinal und Itapira.

R 2 (Schnellzug) kommt um 4.02 in Campinas an und bringt Passagiere von den Seitenlinien Mococa, Guaxupé, Muzambinha e Monte Santo.

R P 2 (Schnellzug) kommt in Campinas um 4.25 an. Bringt Passagiere von Franca und den Seitenlinien C 6 (Mixo) fährt um 3.48 von Jaguary ab und kommt um 5.26 in Campinas an.

Durch Schuß verwundet. Der in der Rua Silva Tolles wohnhafte Maler José de Oliveira ging gestern morgen spazieren. Er hatte seinen Bruder bei sich und beide gingen nichts Böses ahnend durch die Rua João Jacyntho, als plötzlich in einer ziemlichen Entfernung ein Schuß krachte und sofort sank der Maler am Kopfe schwer verwundet zu Boden. Ihm war die Kugel in den Schlädel eingedrungen. In bedenklichem Zustande wurde der arme Mann nach der Santa Casa geschafft. Von dem Schützen fehlt jede Spur und es ist anzunehmen, daß der Schuß nicht absichtlich auf den Maler abgegeben wurde, sondern daß es sich hier um eine verlorene Kugel handelte.

Abreise. Wir erhielten den Besuch des Herrn Ewald Trapp Junior, der sich mit der „Oriana“ zu einem kurzen Besuch nach Europa begibt. Mit der „Cap Roca“ begibt sich nach Europa Herr Ernst Müller, Teilhaber der Firma Ernesto Müller & Co., und Familie. Wir wünschen den Abreisenden eine gute Reise und frohe Wiederkehr.

Messerheld. Daß ein Sonntag nicht ohne Messerstechereien abgehen kann, gehört zu den Selbstverständlichkeiten. Gestern morgen ging ein gewisser Antonio de Siqueira, nachdem er die ganze Nacht auf einem Balle verbracht, durch die Rua Mococa nach Hause. An der Ecke der Rua Glicerio traf er einen Bekannten namens Eugenio Spadafora, der ihn zu einem Glase Wein einlud. Siqueira lehnte die Einladung mit der sehr verständlichen Begründung ab, daß er während der Nacht schon genug getrunken habe und sich jetzt zur Ruhe begeben wolle. Diese Erklärung brachte Spadafora so auf, daß er ein Messer zog und es Siqueira in die rechte Brustseite stieß. Der Zustand Siqueiras, der nach der Santa Casa gebracht wurde, ist nicht unbedenklich.

Einen eigenartigen Standpunkt zur Fremdenfrage nimmt die hier in São Paulo erscheinende klerikale „Gazeta do Povo“ ein. Sie läßt durch ihre Zeilen durchblicken, daß der Einwanderer, bevor er die Erlaubnis erhält, das Land betreten zu dürfen, zuerst ein umfassendes Glaubensbekenntnis ablegen müsse, damit man erfahre, ob er Katholik, Protestant oder gar Freigeist sei. Zu einer solchen Äußerung gibt dem genannten Blatte folgender Fall den Anlaß. In der italienischen Zeitung „Fanfulla“ erschien eine ausführliche Notiz,

daß in einem italienischen Dorfe ein katholischer Geistlicher ein junges Mädchen vergewaltigt und dann ermordet habe. Um nicht gelächelt zu werden, habe der Pfarrer schleunigst die Flucht ergriffen müssen. — Diese Notiz wurde von dem genannten italienischen Blatte am 29. Mai veröffentlicht und gleich am nächsten Tage rückte die „Gazeta do Povo“ mit der Erklärung heraus, daß die Erzählung total erfunden sei. Dieses war gut möglich, denn Skandalgeschichten sind ein gangbarer Artikel und deshalb macht sich ihre Fabrikation lohnend. Wie die klerikale Presse manches Skandalgeschichtchen erfindet und in den Kurs bringt, so erfindet auch die antiklerikale Presse seine. Ihre Informanten solche Dinge und der Unterschied besteht nur darin, daß der Held der von einer klerikalen Zeitung aufgeführten Skandalgeschichte in der Regel ein Freidenker, in der antiklerikalen Presse aber ebenso regelmäßig ein Mönch, ein Priester oder zum mindesten ein frommer Christ ist. Das sind Liebenswürdigkeiten, die gleichwertige Organe beider Parteien austauschen, und einem ersten Organ kann es passieren, daß es eine dieser Geschichten im guten Glauben seinen Lesern als ein wahres Ereignis bekanntgibt. Es ist nichts auffälliges dabei, und wenn ein ernstes Blatt in die Lage kommt, eine solche falsche Meldung richtig zu stellen, da sollte es sich absolut nicht ereignen, sondern mit der größten Seelenruhe den wahren Tatbestand mitteilen. — Die von der „Fanfulla“ hier veröffentlichte Geschichte soll zuerst in einem mailänder Blatte gestanden haben, und zwar zuerst am 1. Mai. Am 5. desselben Monats soll aber in der überseeischen Zeitung bereits die Richtigstellung erfolgt sein, und die „Gazeta do Povo“ meint nun, daß die „Fanfulla“ diese Richtigstellung gekannt haben müsse. Die Weiterverbreitung der falschen Geschichte sei daher nur dem Wunsche entsprungen, den katholischen Klerus zu verleunden. Nach dieser Feststellung sagt die „Gazeta do Povo“ wörtlich: „Nicht ihrer wegen veröffentlichten wir diesen Artikel. Er ist nur für diejenigen bestimmt, die mit ihr (Fanfulla) in gewisser Hinsicht solidarisch, aus Nationalitätgefühl und der Italophobie anklagen. Wir vertragen uns sehr leicht mit allen Fremden, die hier Arbeit suchen mit Ehrlichkeit und Reinheit der Absichten. Wir sind aber unversöhnliche Feinde aller der Fremden, die professionelle Verleunder und perverse Agitatoren sind, aller Störer des öffentlichen Geistes, aller Sektierer, die unseren Glauben beleidigen und herabzerrern, die als ob sie sich hier in einem eroberten Lande befänden, eine schlecht angewendete Toleranz gebräuchlich und mißbrauchen.“ Man muß hier bedenken, daß die „Fanfulla“, ein italienisches Blatt, für seine italienischen Leser eine, aus italienischen Zeitungen übernommene und einen italienischen Geistlichen betreffende Skandalgeschichte aufgetischt hat, um den ganzen Nonsense der Ausführungen des klerikalen Blattes zu begreifen. Bisher dachte man, daß Brasilien nur dann beleidigt werden könne, wenn man seine Institutionen und Männer herabsetzt, jetzt erfahren wir aber, daß der hier ansässige Ausländer auch dann die Toleranz der Brasilianer mißbraucht, wenn er von seinem eigenen Landsmann etwas erzählt, was nicht gerade wahr ist und was der „Gazeta do Povo“ nicht gefällt. In dem „Gazeta“ Artikel wird immer wieder das Wort „Fremde“ im Zusammenhange mit einer besonders gehässigen Wendung ausgesprochen, und man merkt es dem Verfasser an, daß es ihm weniger darum zu tun ist, den unbekanntem verleundeten italienischen Dorfgestlichen zu verteidigen, sondern Fremdenhetze zu treiben, die, das kann man offen sagen, gerade in einem Blatte sich wunderschön ausnimmt, das mit fremden Mönchen in enger Verbindung steht, die, aus den Philippinen ausgewiesen, hier eine gastliche Stätte fanden. — Daß ein Blatt eine von ihm gebrachte Skandalgeschichte nach dem Eintreffen besserer Aufklärungen nicht berichtigt, ist nicht nobel, aber diese Praxis haben nicht nur die antiklerikalen Blätter, sondern auch ihre Antipoden. Als Beleg können wir folgenden Fall erwähnen. In Oesterreich verschwand vor anderthalb Jahren ein sozialistischer Abgeordneter und ein klerikales Blatt brachte die Version an, daß er nach Verübung großer Unterschlagungen flüchtig geworden sei. Die angelegentlich Bestohlenen stellten die Sache richtig, das betreffende klerikale Blatt nahm die Richtigstellung aber nicht an und sprach von „sozialistischer Vertuschung“. Als nach einigen Monaten der Schnee zu schmelzen begann, fand man in einer Alpenschlucht die Leiche des Abgeordneten: er hatte einen Ausflug gemacht und war abgestürzt. An der Unterschlagungsgeschichte war also auch kein Wort wahr, trotzdem hat das gedachte klerikale Blatt bisher seine erste Erzählung noch nicht berichtigt. Hier stellte ein landesprachliches klerikales Blatt einmal die Behauptung auf, daß ein Antikleriker, auf der Rua 15 de Novembro eines Polizisten ermordet habe. Nachher stellte es sich heraus, daß der Beschuldigte schon eine halbe Stunde vor dem Verbrechen sich in polizeilichem Gewahrsam befand, den Mord also nicht begangen haben konnte. Trotz alledem nahm aber das klerikale Blatt von der Richtigstellung keine Notiz, und dieses Blatt hieß „Gazeta do Povo“. Sie ist also um keinen Schatten besser als die „Fanfulla“, und sie hat am allerwenigsten ein Recht, auf die oben bezeichnete Weise Fremdenhetze zu betreiben. — Wir brauchen zum Schluß wohl nicht erst zu betonen, daß uns jede Hetze, sei sie nun antiklerikal oder klerikal, in der Seele zuwider ist.

Selbstmordversuch. Die zwanzigjährige Arbeiterin Maria Sanchez, wohnhaft in der Travessa Guarany, machte am Sonnabend einen Selbstmordversuch, indem sie eine Portion Jodtinktur verschluckte. Auf der polizeilichen Hilfsstation, wohin sie von der herbeigerufenen Anbahnung gebracht wurde, sagte sie, daß sie deshalb das Leben habe von sich werfen wollen, weil ihr Mann, den sie erst vor wenigen Monaten geheiratet, sie verlassen habe und jetzt über sie sogar noch verleumderische Redensarten verbreite. — Dem Polizeiarzt gelang es, sie durch ein Gegenmittel außer Lebensgefahr zu bringen.

Hande lswoche. Die Lage des Santos-Marktes hat sich im Laufe der Woche, wie das schon aus den täglichen Veröffentlichungen zu ersehen war, etwas verschlechtert. Die Basis für Typ 6 sank von 68300 auf 68000. Im Laufe der Woche wurden 16 238 Sack verkauft gegen 20 440 Sack in der vorherigen Woche. Der Tagesdurchschnitt der Verkäufe war 2 706 Sack. Der Tag der größten Verkäufe war der Freitag mit 6146 Sack, der der kleinsten Verkäufe der Donnerstag mit 3 912 Sack. Drei Tage lang war der Markt paralysiert. Die Zufuhren betrugen im Laufe der Woche 36 057 Sack gegen 24 359 Sack in der vorherigen Woche. Der Tagesdurchschnitt der Zufuhren betrug 6 009 Sack. Der Tag der größten Zufuhr war der Montag mit 7 332 Sack, der der kleinsten Zufuhr der Dienstag mit 3 402 Sack. Seit dem 1. Juli betragen die Zufuhren 8 264 915 Sack gegen 9 681 859 Sack in der gleichen Periode des

Vorjahres. Die Verkäufe betrugen seit dem 1. Juli 5 617 666 Sack, die Verschiffungen 8 385 235 Sack. Die Vorräte betrugen am Sonnabend 1 223 277 Sack gegen 1 729 443 Sack am gleichen Datum des Vorjahres.

Kaffeewalorisation. Der Finanzsekretär hat aus New York die Nachricht erhalten, daß der Appellationshof den Prozeß gegen das Valorisationskomitee verworfen hat. Damit hat diese Sache ihr Ende gefunden.

Deutsche Operettengesellschaft. Das von der deutschen Operettengesellschaft hier aufgelegte Abonnement hat, wie anders auch nicht erwartet werden konnte, einen guten Anhang gefunden. Die Nachfrage ist eine sehr rege, sodaß der Erfolg schon so gut wie gesichert ist. Die Preise der Plätze sind gegen frühere Jahre ermäßigt worden. Wir verweisen im übrigen auf die heutige Anzeige.

Neue Strafanstalt. Die deutschen Dampfer „Würzburg“ und „Habsburg“ haben 406 Kisten Fliesen für die neue Strafanstalt gebracht. Mit dem Dampfer „Lougand“ werden für dasselbe Gebäude 14 200 Fässer Zement eintreffen.

Eine spanische Zeitschrift über São Paulo. Es gibt noch weiße Raben. Die in Vigo erscheinende „Vida Gallega“ veröffentlicht einen Artikel aus São Paulo und der Verfasser führt aus, daß die Auswanderung eine ernste Sache sei und daß man sich daher vorher sehr genau erkundigen müsse, was das Land, nach dem man auswandern wolle, bieten könne. Nach dieser Feststellung wird auf Grund einiger Informationen des spanischen Konsuls in São Paulo alles das aufgezählt, was dieser Staat den Einwanderern bieten kann und auch wirklich bietet und ohne überschwellige Lobhudelei kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß São Paulo jetzt überreichlich Arbeit habe und daß die Bedingungen für die Einwanderer sehr günstig seien. — Das ist alles sehr richtig, aber eine Schwalbe macht noch keinen Frühling und eine São Paulo günstige Stimme kann nicht den Chor überbönen, der dem famösen Herrn Vieytas nachschreit.

Todesfall. Die Familie Bausch wurde durch das Ableben ihres dreizehnjährigen Sohnes in Trauer versetzt. Den tiefbetäubten Angehörigen des Verstorbenen unser aufrichtiges Beileid.

Café de Paris. Die Leitung dieses vornehmen Lokals macht bekannt, daß vom 1. Juni ab dort selbst Frühstück sowie Mittag- und Abendessen eingenommen werden kann.

Auf eine eigenartige Weise verteidigt das hiesige große italienische Blatt „Fanfulla“ den jetzt sehr scharf angegriffenen Generalkonsul, Herrn Pietro Baroli. Es meint, daß er anlässlich des Streikes Ribirão Preto besuchte, nur mit den Fazendeiros, aber nicht mit den Kolonisten gesprochen habe. Das mag stimmen, aber gerade darin liegt ja die Parteilichkeit. Der Vermittler muß mit beiden Parteien sprechen und beiden muß er Nachgiebigkeit anraten. Der Herr Konsul hat nur mit den Fazendeiros gesprochen und nur ihnen hat er Nachgiebigkeit angeraten. Sie sollten den Arbeitslohn so erhöhen, wie die Kolonisten es verlangten. Also hat er doch nicht vermittelt, sondern er hat nur die Forderung der Kolonisten unterstützt. Man mußte vor allen Dingen bedenken, daß die Kolonisten einen Kontrakt hatten, den sie halten wollten. Die einzig richtige Vermittlung wäre nach diesem Stande der Dinge nur die gewesen, die Kolonisten zu überreden, daß sie zu ihrer Arbeit zurückkehrten, und bei den Fazendeiros sich zu verwenden, daß sie nach Ablauf des bestehenden Kontrakts einen günstigeren in Aussicht stellten. Auf diese Weise hätte man jedenfalls den Frieden erzielt.

Postpakete können heute abgeholt werden von Rieckmann & Co., Gustav Hauser, Ed. Baltz, Theodor Mühlhausen und Ida Hahnfleisch. — Im Monat Mai wurden von dem Paketamt 5592 Pakete ausgeführt und an Zollgebühren wurden 54:1538100 eingenommen.

Nachklänge eines Unglücksfalles. Am 15. Februar dieses Jahres verunglückte in Santos bei einer Explosion der Kanalisationsarbeiter Candido Rodrigues Cil. Der arme Mann, der in Spanien Frau und Kinder besitzt, verlor dabei das Augenlicht. Der spanische Konsul hat nun vor einiger Zeit zugunsten dieses verunglückten Arbeiters bei dem Ackerbausekretariat ein Gesuch eingereicht und gebeten, man möchte den Mann nach Spanien zurückschicken und ihm eine einmalige Hilfe gewähren, deren Höhe der Staatssekretär selber bestimmen möchte. Der internationalische Leiter dieses Staatssekretariats, Herr Alfino Arantes, hat dieses Gesuch nun dahin erledigt, daß der Genannte zu reparieren sei. Außerdem soll man ihm für die Zeit, die er krank im Hospital gelegen, denselben Lohn zahlen, den er bei der Arbeit verdient. Als einmalige Hilfe seien ihm drei Contos de Reis auszus zahlen. Der Staatssekretär ist also dem Gesuch bis an die Grenze der Möglichkeit entgegengekommen. Das verlorene Augenlicht ist nicht zu ersetzen. Auch mit dem zehnfachen und hundertfachen Betrag kann der Verunglückte nicht seine gesunden Augen zurückbekommen, aber pekuniäre Hilfe in der Not lindert doch das Unglück und diese Hilfe ist dem armen Manne gereicht worden. Von dem Staate konnte keine Entschädigungssumme verlangt werden, denn die Staaten richten sich nicht nach den Gefühlen, sondern nach den Gesetzen und dem Spanier stand kein Gesetz zur Seite, das für ihn eine pekuniäre Unterstützung zur Pflicht gemacht hätte. Er hatte Unglück gehabt und das war seine persönliche Sache. Der Staat São Paulo soll, so wird es in Spanien und auch anderswo in einem fort behauptet, nicht einmal das für die Arbeiter tun, was das Gesetz verlangt; jetzt erfahren die Spanier aber, daß einem ihrer Landsleute eine Hilfe zuteil geworden, die nur eine menschlich empfindende Autorität gewähren konnte. Das wird das Urteil der Spanier wohl nicht ändern, denn Wohlthaten sind schnell vergessen, d. h. falls sie überhaupt zur Kenntnis genommen werden. Aber Herr Dr. Alfino Arantes kann mit seinem Akt zufrieden sein, denn er hat menschlich gerecht gehandelt und dieses Bewußtsein ist sehr oft mehr wert, als alles Lob.

Selbstmord. Am Sonnabend nachmittag verübte der Steuereinschätzer der Munizipalkammer, Coronel Joviano de Azevedo, Selbstmord, indem er sich zuerst einen Schnitt am Halse beibrachte und dann sich eine Kugel durch den Kopf schoß. Der Verstorbene war 47 Jahre alt, verheiratet und hinterließ mehrere Kinder. Die Motive der Verzweiflung sind noch nicht aufgeklärt worden, doch darf man annehmen, daß ihm eine dienstliche Verstimmung in den Tod getrieben hat. Am Tage vor seinem Tode hat Coronel Joviano de Azevedo sein Testament gemacht und alle Geschäfte geregelt. Demnach war es keine augenblickliche Verzweiflung, sondern eine wohlüberlegte Tat.

Kabelnachrichten vom 1. Juni

Deutschland. — Nicht weit von Danzig wurde die Leiche des Aviatikers Dickmann ans Land gespült, der im Mo-

nat Februar bei einem Flugunfall in die See gestürzt war.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Jagow, wurde über die Verhandlungen betreffend die Bagdad-Bahn interpelliert. In seiner Antwort erklärte er, daß Deutschland vollkommen auf dem Laufenden sei und daß seine Interessen gewahrt erschienen. Der internationale Vertrag, die genannte Bahn betreffend, könne ohne die Zustimmung Deutschlands nicht zustande kommen.

Der Reichstag wurde bis zum 9. Juli geschlossen.

In der Sonnabend-Sitzung des Reichstages wurde über die elsässische Frage gesprochen. Der nationalliberale Abgeordnete von Kalke vertrat den Standpunkt, daß die Französelei auch ohne Ausnahmegesetze bekämpft werden könne, während der Reichsparteiler Schultz sich dahin äußerte, daß der Reichstag noch in die Lage kommen werde, Ausnahmegesetze auszuarbeiten, um der französischen Hetze in den Reichslanden zu begegnen. Der Unterstaatssekretär des Innern, Dr. Richter, hielt die Ausnahmegesetze für unbedingt notwendig, denn im Elsaß werde mit allen Mitteln gegen Deutschland agitiert.

Die Deutsch-Argentinische Zentralliga gab den Mitgliedern der argentinischen Sondermission ein Festessen, an dem unter anderem auch der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Jagow, der Minister des Innern, Herr Delbrück, der Finanz- und Handelsminister, Herr von Sydow, sowie Marschall von Goltz und General von Gayl teilnahmen. Zuerst sprach Minister Delbrück, der einen Vergleich zwischen Argentinien und Deutschland zog. Nach ihm erriff das Wort der argentinische Gesandte, Herr Molina, der auf Kaiser Wilhelm ein Hoch ausbrachte. Nachher sprach Herr Lewald, Präsident der deutschen Abteilung auf der Ausstellung in Buenos Aires. Ihm folgte Bürgermeister Herr Reicke und nach diesem sprach der Sondergesandte Herr Salas. Alle Reden waren sehr herzlich gehalten und aus allen Klängen heraus, daß die Beziehungen zwischen dem europäischen Kaiserreich und der südamerikanischen Republik die denkbar besten seien und daß aus diesen Beziehungen für beide Teile ein großer Nutzen erwachse. — Am Sonntag machte die Sondermission einen Ausflug auf dem Wannsee und schließlich stattete sie dem Lenkballon „Hansa“ einen Besuch ab.

Oesterreich-Ungarn. — In Triest haben sich die Hafenarbeiter in den Anstand erklärt, aber nach einer großen Versammlung haben sie wieder den Entschluß gefaßt, das Angebot der Reeder anzunehmen und die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen.

Rußland. — Das russische Kaiserpaar ist nach Nischnij-Nowgorod abgereist.

In Peterhof stürzte der Aviatiker Balabuchkin aus großer Höhe herab und war auf der Stelle tot.

Schweiz. — Der Aviatiker Corbet Wilson ist mit einem Passagier von Lausanne nach England abgeflogen.

Italien. — Auf den direkten Befehl der italienischen Regierung haben die Dampfer „Rio de Janeiro“ und „Bologna“, die nach Santos abfahren mußten, diese Reise eingestellt, um Truppen nach der Kyrenaika zu befördern. Demnach scheint sich in der neueren afrikanischen Kolonie etwas besorgniserregendes vorzubereiten.

Friedensvertrag von London

Die Unterzeichnung des Präliminarfriedensvertrages in London hat in der ganzen zivilisierten Welt eine große Freude ausgelöst. Jetzt kann Europa wieder aufatmen und auch die überseeischen Länder haben allen Grund, froh zu sein, denn der schädliche Einfluß erstreckte sich auch auf die andere Seite des Ozeans und die Pleite manches Geschäftsmanes, der nie einen Bulgaren in Lebensgröße gesehen, war darauf zurückzuführen, daß die bulgarischen Generale den Friedensschluß verzögerten.

Der ganze Wortlaut des Vorvertrages ist sonderbarerweise nicht nach Brasilien telegraphiert worden, aber man weiß, daß er als die künftige Grenze des Türkenreiches die Linie Enos-Midia festsetzt. Daß eine neutrale Zone geschaffen worden wäre, wie die österreichische Presse das erwartete, ist nicht bekannt geworden, so daß man zu der Annahme hinneigen kann, dieses sei nicht geschehen. Ein Telegramm aus Sophia an den londoner „Daily Telegraph“ meldet wohl, daß die Gesandten Deutschlands und Rußlands im Namen ihrer Herrscher Königin Ferdinand die Schaffung einer solchen neutralen Zone vorgeschlagen hätten, da der Bulgaren-König aber mit der von Oesterreich erwünschten Zone von sämtlichen Balkanfürsten am allerwenigsten zu tun hat, so muß man annehmen, daß der Vorschlag der zwei anderen genannten Großmächte ein anderes Gebiet betraf.

Nachdem nun zwischen den bisherigen Feinden der Friede zustande gekommen ist, wird die Frage aktuell, ob die bisherigen Freunde sich nun wirklich vertragen werden. Die in der letzten Woche des vorigen Monats stattgefundenen Zusammenstöße zwischen den Streitmächten der verschiedenen Balkanverbündeten lassen darauf schließen, daß die Freundschaft keine solide ist, aber zum Kriege gehört bekanntlich Geld, Geld und nochmals Geld und dieses haben die Bulgaren ebenso wenig wie die Serben und die Griechen. Dieser Mangel am Nervus Rerum ist jedenfalls die beste Garantie, daß die Balkanstaaten sich schließlich verständigen und der Welt das Schauspiel eines neuen Krieges ersparen werden.

Der vielgenannte bulgarische Delegierte, Dr. Danjew, der, wie gemeldet, sich für einen Bismarck und seine Bauernschlaueit für die höhere Diplomatie hält, hat mit einem pariser Journalisten eine Unterredung gehabt und dabei hat er auf eine sehr weise Art vertragen, wie der Friede auf dem Balkan erhalten werden könne. Es gäbe drei Möglichkeiten: entweder ist Bulgarien damit einverstanden, daß der zwischen ihm und Serbien bestehende Vertrag aufgehoben wird, oder ist Serbien damit einverstanden, daß der Vertrag seine Gültigkeit behält — die dritte Möglichkeit ist, daß die beiden streitenden Balkanstaaten entweder den Zaren, oder das Friedensgericht in Haag anrufen, um über die Streitsache zu entscheiden. Die vierte Möglichkeit, die noch die allerwahrscheinlichste ist, hat Danjew nicht erwähnt: daß der Schiedsrichter ungebeten erscheint und mit erhobener Rute die feindlichen Brüderchen zwingt, vernünftig zu sein.

Zwischen den Ministerpräsidenten der Balkanverbündeten werden in den nächsten Tagen Konferenzen stattfinden und dann wird man erfahren, wie die Grenzstreitigkeiten geregelt werden sollen.

Poços de Caldas

Luft- und Höhenkurort

Brasilianische Schweiz; Ausgezeichnetes Klima; 1200 m über dem Meeresspiegel; Radioaktive Schwefelhaltige Thermalquellen 45° C.; Theater, Orchester u. andere Unterhaltungen; Schöne Ausflüge; Monat Mai sehr empfohlen; Ruhig, trocken und sehr angenehme Temperatur

Hotel das Thermas

vormals Hotel da Empreza

Jetzt reformiert und neu eingerichtet in Verbindung durch Glasgalerien mit den Thermenbädern; Abril bis August 20% Preisermässigung; Zimmer mit Pension 10\$000; Thermenbad I Klasse 2\$000; Ausgezeichnete französische und nationale Küche; Spezialärzte im Etablissement; Radikale Behandlung von Syphilis u. Geschlechtskrankheiten; Anwendung von 606 u. 904

Bade- und Trink-Kur

Heilindikationen: Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gleichtischen, rheumatischen, pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Sehenscheiden, Schleimbeutel etc.; bei typischer Gicht in den Latenzperiode u. nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur; bei Harngrübe u. Harnsard; bei Neuralgien u. Neuritiden (speziell Ischias mit u. ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- u. Muskelfrakturen; bei chronischen Katarrhen der verschiedensten Schleimhäute; bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- u. Perimetritis.

Weitere Auskünfte u. Prospekte übermittelt sofort die „Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas“ (1974) Direktor: José J. Piffar

Casa Fernando

S. PAULO Rua Direita No. 48 S. PAULO

Grosser Ausverkauf

Der Besitzer dieses bekannten Metall- und Porzellanwaren-Geschäftes zeigt seiner geschätzten Kundschaft hierdurch an, dass er vom 1. Mai ab mit dem Ausverkauf sämtlicher Artikel seines grossen Lagers wie: **Geschirr, Eisen- und Metallwaren, Christoffle-Chrysal und Phantasie-Gegenstände** beginnt.

Man beachte die Preise der in unseren Schaufenstern ausgestellten Waren.

Fernando Costa.

„LOJA FLORA“ Francisco Nemitz Praça A. Prado 7-9

Durch ein, dem stets wachsendem Bedarf entsprechendes, neu angekommenes, komplettes Sortiment von Blumen- und Gemüsesamen, bin ich in der Lage meine geschätzte Kundschaft mit **garantiert keimfähigen Samen** zu bedienen. Derselbe stammt von ersten Züchtern und wird von mir stets auf seine Keimfähigkeit geprüft.

Die Preise sind billigst gehalten!

Behrend, Schmidt & C.ª / Rio de Janeiro

Telegr.-Adr.: „Behrend Rio“ — Telefon 7 — Postfach 724

Behrend & Schmidt / Berlin

Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke
Städtische Beleuchtungs-Anlagen Gas u. für Elektrizität. — Schiffs-Desinfektions-Anlagen

„Eisenbahnwagen-Beleuchtung aller Systeme“ (Elektrizität, Gas, Acetylen, Kohlen gas usw.)

Mineral-Schmieröl der Standart Oil Company of New York (Tompson & Bedford Dept.)

Eisenkonstruktionen aller Art, Treppen, Aufzüge und dergl.

Material für Eisenbahnen, Heer und Marine.

Import u. Montage aller Arten Maschinen

Antunes dos Santos & Co.

Commissions- und Konsignationsgeschäft Import Export

RIO DE JANEIRO SÃO PAULO SANTOS: Av. Rio Branco 14-19 Rua São Bento 23-A Rua 15 Novembro 94

Dampfer

General-Agenten in Santos der „Société Générale de Transports Maritimes à Vapor de Marseille“, „Compagnie de Navigation Franco Américaine“, „Compagnie de Navigation Sud Atlantique“, „Compagnie des Messageries Maritimes“, „Empreza de Navegação Japonesa“ (Nippon Yusen Kaisha)

Automobile und Pneumatiks

General-Agenten der Automobile „BERLIET“, „RENAULT“ und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN“.

Motorboote „AUTO CRAFT“ Motoren „FERRO“

Versicherungen Agenten der „Companhia Aliança da Bahia“.

Rio de Janeiro. Wiener Bier- und Speise-Halle

Largo da Carioca 11 - Telef. 4758 (privat 548) Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresia, Villa Isabel, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Niteroi und São Domingos. Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksamste Bedienung, Billige Preise, Informationen und Auskünfte gratis. Genaue Landeskennnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2358 Der Besitzer: Wilhelm Althaller.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags. Rua Quintino Bocayuva No. 32 Grösste Prämien 20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Bar und Restaurant

Guanabara

Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo

Vorzügliche deutsche Küche In- und ausländische Getränke bester Marken Warme und kalte Speisen, Sandwiche etc.

Gestönet bis 2 Uhr morgens

Es ladet höfl. ein der Geschäftsführer Carl Schneider.

Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft BERLIN

General-Vertreter für São Paulo und Minas: **Companhia Paulista de Electricidade** Ausführung elektrischer Anlagen jeder Grösse und Umfanges für Stark- und Schwachstrom. — Depot sämtlicher Materialien für elektrische Anlagen. — Ständiges Lager in allen Telefon- Artkeln.

Vertreter der Telefon-Fabrik Aktien-Gesellschaft vormals J. Berliner, Hannover.

Komplettes Lager von Telefonen, kompletten Telefonstationen, sowie sämtliche Materialien für Fernsprechanlagen.

HAUPT-KONTOR: Rua São Bento Nr. 55 - São Paulo.

Charutos Dannemann

Victoria

Bouquets

Perlitos

Bromil

A Saude da Mulher

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vortreffliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.

Laboratorium Daudt & Lagumilla — Rio de Janeiro

General-Agentur der Lotterien von Rio de Janeiro in São Paulo.

Julio Antunes de Abreu & C., Rua Direita No. 93, S. Paulo Grosse Lotterie für São João in 3 Ziehungen. Ein Million Franks oder 600:000\$000 1. Ziehung am 23. Juni 3 Uhr. Grösster Gewinn 200,000\$000. 2. „ „ 24. „ 11 „ „ 30,000 „ 3. „ „ 24. „ 1 „ „ 500,000 „ Ganzes Los 32\$000, Viertellos \$8000, Teillos 1\$000 JULIO ANTUNES DE ABREU & C. Caixa 77 Rua Direita No. 93 - Paulo

Gegen Keuchhusten

Xarope Gedomenol

hat Dr. Monteiro Vianna dieses Mittel genannt.

Hergestellt durch die **Pharmacia Santa Cecilia, Lopes & Senna** Rua das Palmeiras No. 12 — S. Paulo

Xarope Gedomenol des Herrn Dr. Monteiro Vianna ist unfehlbar bei der Behandlung von Keuchhusten. Zum Verkauf in allen Apotheken und Droguerien.

1384 Verlangen Sie die Atteste des Herrn Ex-Präsidenten und anderer

Die Führung des Heeres im Kriege

Von Generalmajor M. Schwarte.*)

Die Streitkräfte stehen bereit. Der Mobilmachungsbefehl der Staatenlenker hat die Wehrmacht der Völker aufgeboden und an die Grenze geworfen, ihnen die erste Unterkunft und Verpflegung gewiesen, sie in bewegungs- und kampffähige Verbände gegliedert; das eiserne Würfelspiel der Schlachten kann beginnen. Beiderseits der Grenze stehen Hunderttausende, Millionen und drängen zur Entscheidung; wer führt sie zur Schlacht? Der Aufmarsch an der Grenze ist der einleitende Schritt, der die operativen Absichten für die erste Entscheidung in sich schließt. Schon im Frieden ist sich die oberste Stelle, die Heeresleitung, klar geworden, wie sie ihre Kräfte für diese erste Entscheidung gruppiert. Nun muß die gewaltige Heerschar in Bewegung gesetzt werden; dazu bedarf sie der Führung. Der Führer, nicht des Führers, muß auch ein einziger oberster Wille die Bewegungen der Hunderttausende regeln, leiten und zu einem Zweck zusammenfassen, so kann er doch nicht jeden kleinsten Verband befehlen; ohne Zwischenstellen lassen sich jene Absichten nicht auf die Truppe übertragen.

gen. Absicht und Zweck, Vorbereitung der Grundlagen und Zuweisung der Wege sind Angelegenheit der obersten Führung, ihre Durchführung muß den unterstellten Führern zufallen. Die Erzwingung des Erfolges in der Schlacht ist Aufgabe der Armeen, der Armeekorps, der Divisionen, die der unmittelbare Befehl ihrer Führer in den Kampf leitet.

Gerade diese Verhältnisse haben sich gegen früher aufs stärkste geändert; auch Friedrich der Große und Napoleon würden heute nicht mehr ihren starken Willen zum Siege so unmittelbar auf das Heer ausströmen wie zu ihrer Zeit. Und doch ist die Einwirkung des Führers auf Herz und Gemüt jedes Soldaten gleich wichtig wie damals — wenn nicht im Hinblick auf die heutige gesteigerte Empfindlichkeit in der Volksseele noch wichtiger. Das absolute Vertrauen auf den Führer, auf sein Wissen und Können, auf seine Energie und sein Glück muß tief in der Seele seiner Soldaten wurzeln, dann bedeutet es Siegeszuversicht und erzwingt den Erfolg. Sein Wille zum Siege löst auch im Heere den Willen zum Siege aus; fehlt dem Heere das Vertrauen zum Führer, so wird seine Kunst scheitern; besitzt er das Vertrauen, so kann er das Unmögliche von der Truppe verlangen. Daß auch heute noch Persönlichkeiten diesen unerklärlichen Einfluß besitzen, zeigten Makarow und Kondratenko in Port Arthur. Die beschädigte, mutlose Flotte raffte sich nach Makarows Eintreffen zu energischer Tätigkeit auf und versank sofort nach seinem Heldentod wieder in die alte Lethargie; mit dem Augenblick, wo eine japanische Granate Kondratenkos Energie auslöschte, brach der Heldentum bei der Truppe, bei den niederen und hohen Offizieren der Besatzung zusammen.

Herrschen auf dem Thron ist es leicht, diesen Einfluß zu besitzen; aber sie können ihn verlieren. Einem anderen Führer ist es schwer, ihn zu gewinnen. Vorbedingung dafür ist, daß sich in ihm alle soldatischen Eigenschaften seines Volkes in erhöhtem Maße und leicht erkennbar verkörpern.

Wenn auch ein späterer Band erst auf die psychologischen und ethischen Probleme der Eigenschaften des Feldherrn eingehen wird, so sei hier kurz skizziert, welche Tugenden den Führern innewohnen müssen, soll der Soldat in ihnen die Verkörperung seines Vertrauens erblicken.

Daß ein Truppenführer in höchster Stellung weit über den Durchschnitt der Menschheit hinausragt, muß, ist selbstverständlich; nur mit großen allgemein-menschlichen Eigenschaften findet sich auch große militärische Begabung gepaart. Auch diese muß er in einem aufs höchste gesteigerten Maße besitzen, wenn er den gewaltigen körperlichen, geistigen und seelischen Anforderungen des Krieges gerecht werden soll.

Schnelle Auffassung, scharfes Denken, rasche, instinktive Soudierung des Wesentlichen vom Nebensächlichen, fester Entschluß, eiserner Wille, rücksichtslose Energie, zähe Ausdauer, Vorsicht und Klugheit und gleichzeitig Kühnheit und Wagemut — alle diese Eigenschaften bedarf er in reichstem Maße. Die seelische und die Charaktereigenart des eigenen Volkes muß auch er besitzen; nur als echtes Kind seines Volkes kann er die ihm innewohnende Eigenart begreifen und zur Geltung bringen. Volks- und Wehrverfassung beruhen auf dem Charakter des Volkes; ihnen paßt sich die Kampfweise an, ihnen muß sich aber auch die Führung anpassen, soll das Heer, die Truppe sie verstehen. Nur der Führer ordnet sich alles willig und vertrauensvoll unter, den es — vielleicht nicht im einzelnen, aber in seinen großen Zielen — zu begreifen vermag. Kampf bleibt Kampf, Sieg bleibt Sieg. Aber die Wege, durch den Kampf zum Siege zu gelangen, müssen verschieden sein, will ihm der Führer unter Ausnutzung aller im Volke lebendigen Kräfte und mit geringstem Einsatz an Opfern gewinnen. Das bedingt klare Erkenntnis der Eigenschaften seines Volkes und volles Verständnis und zielbewußtes Ausnutzen seiner Eigenart; es schließt sich dann auch gegenseitiges Vertrauen zwischen dem oberen Führer und den Unterführern, die mit ihm gleicher Art und gleichen Wesens sind.

Das Heer, diese große Zahl junger Menschen, ist keine unempfindliche Masse, sondern psychologischen Eindrücken und Einflüssen in hohem Maße ausgesetzt, heute — im Zeitalter gesteigerter Nervosität — mehr als je zuvor. Das ist kein Vorzug gegenüber Heeren geringerer Empfindung, die vielleicht durch den Erfolg nicht so stark erregt, aber auch durch Mißerfolge weniger entmutigt und den furchtbaren Eindrücken des Schlachtfeldes weniger preisgegeben sind. Es kann aber ein Vorzug werden, wenn der Führer seinen Einfluß und seinen

festen Willen auf alle zu übertragen und alle mit sich fortzureißen weiß. Hat er das Vertrauen seiner Soldaten gewonnen, wissen sie, daß er Vertrauen zu ihnen hat, so werden sie zusammen auch Tage der Not überstehen.

Der Führer soll die Truppen lenken — zum Siege oder in den Tod. Ob nicht auch ihm der Tod geschieden ist, weiß er nicht. Sich selbst jeden Gedankens daran entäußern, ist erste Vorbedingung für die zur Schlachtenführung unentbehrliche Ruhe. Ebenso ist Vorbedingung für den Sieg, daß auch die Soldaten den Gedanken an die eigene Gefahr überwinden durch den Willen zum Siege. Das erreicht der Führer durch seinen eisernen Willen, seine unbeugsame Energie. Die Verantwortung für Leben und Tod seiner Untergebenen vermag nur der zu tragen, dem feste Zuversicht in die eigene Kraft, in das eigene Wissen und Können innewohnt, der sich des Erfolges sicher weiß — der die Kraft des Gegners nicht selbstbetrügerisch unterschätzt, sondern richtig und voll bewertet und doch seinen eigenen Willen durchzusetzen sich traut. Dies Selbstvertrauen darf darunter nicht schwanken, daß er nicht allein den Ausgang eines Kampfes zu verantworten hat, sondern meist auch das Sein oder Nichtsein von Staat und Volk.

Diese Verantwortung trägt sich um so schwerer, als sie auch die Verantwortung für alle Handlungen der Unterführer in sich schließt, von höchster Stelle bis zum Zug- und Gruppenführer. Das ist heute um so schwerer, weil bei den Riesenschlachtfeldern und großen Operationsgebieten der Armeen und Massenhären ein steter persönlicher Einfluß ausgeschlossen ist. Und doch ist dies unbeschränkte Vertrauen auf die unterstellten Führer um so notwendiger, weil nur aus diesem Bewußtsein heraus tatensfrohe, leistungsfähige, energische, der eigenen Verantwortung freudig bewußte Unterführer erstehen. Das hierin wurzelnde Selbstvertrauen gibt Kraft und Festigkeit, verhindert Zweifel und Schwanken und verbreitet Ruhe und unbeschränktes Vertrauen bei der auch darin äußerst empfindlichen Truppe.

Und Ehrgeiz muß der Führer besitzen. In ihm findet er den scharfen Ansporn, das Höchste zu leisten. Keinem Feldherrn, der Großes vollbracht, war der Ehrgeiz fremd. Soll sein Streben auch in er-

(Fortsetzung auf Seite 6)

ster Linie bestimmt sein durch den heißen Drang, für sein Heer, sein Volk und sein Land den Sieg und den Krieg zu gewinnen, so darf ihm auch der persönliche Ehrgeiz nicht versagt sein, im Anschluß an die großen Taten seines Volkes den eigenen Namen und die eigenen Leistungen in die Blätter der Geschichte einzutragen.

Unentbehrlich ist endlich eine starke Phantasie, die intuitiv die Art und Absichten des Gegners zu fühlen und die Geschlossenheit der Schlacht vorauszuahnen scheint. Bei den Massenheeren von heute versagt das Auge; kein scharfes Glas, kein hoher Standpunkt vermag die gewaltigen Schlachtfelder zu beherrschen; und doch muß der Führer das Gesamtbild des eigenen und des feindlichen Heeres, die Gruppierung und die Bewegungen der beiderseitigen Kräfte dauernd vor sich sehen, will er rechtzeitig und richtige Befehle geben. Eine genaue Kenntnis der Eigenart des gegnerischen Volkes, der Kampftat seines Heeres, des Charakters des feindlichen Führers wird ihm befähigen, vorauszuahnen, wie jener den Kampf leiten, wo er die Entscheidung suchen, wie und wann er hierzu die tief gestaffelten Reserven bereitstellen und einsetzen wird. Ein anderes war es zu des großen Friedrich, zu Napoleons Zeiten; ein anderes ist es heute. Was geschah, sahen sie sich vor ihren Augen abspielen; Auge in Auge, dem Gegner auf wenige hundert Schritt gegenüber, nach rechts und links die Flügel beider Schlachtordnungen überblickend, konnten sie ihre Kräfte bereitstellen, verschieben — ein kurzer Ritt brachte sie an den Ort der Entscheidung, an dem sie selbst die Stoßmassen zum Angriff in Bewegung setzten.

Und heute? Auf mehrere tausend Meter beherrschten Geschütz und Gewehr das Gelände und erzwingen den Kampf gegen unsichtbare Kräfte; auf viele Kilometer rechts und links, vorwärts und rückwärts, im Gelände den Blicken entzogen, stehen und bewegen sich Hunderttausende; nur mechanische Nachrichtennetze ermöglichen zeitlich die Räume zu überspannen; lückenhafte Meldungen der Kavallerie, einander widersprechende Nachrichten der

Beobachter aus Ballon, Luftschiff und Flugzeug — das sind die Grundlagen, auf denen sich die Entschlüsse und Befehle für lange Stunden aufbauen. Und nicht für Stunden, sondern für Tage. Denn taktisch auf dem Schlachtfelde vollendet sich nur das, was operativ vor der Schlacht meist schon entschieden war. Eine klare instinktive Einschätzung aller eigenen und gegnerischen Werte, ein blitzschnelles Erfassen der aus Unscheinbarem hervorleuchtenden Absichten, ein sofortiger, treffender Entschluß und ein unerschöpfliches Maß an Hilfen, Mitteln und Wegen, um jeder Überraschung gegenüber den eigenen Willen durchzusetzen, das alles wird die von der Phantasie geschauten Bilder zum eigenen Vorteil klug ausnutzen lassen und den Erfolg bringen.

Außer diesen geistigen Eigenschaften fordern die Anstrengungen des Krieges große körperliche Rüstigkeit, um den schweren Anstrengungen des Feldzuges trotz des meist schon vorgeschrittenen Alters, trotz des Mangels an ausreichender Verpflegung und Ruhe gewachsen zu sein. Nur körperliche Rüstigkeit läßt auch die gewaltigen geistigen Anforderungen und seelischen Erschütterungen einer Schlacht überwinden.

In größerem oder geringerem Maße treten für die unteren Führer gleiche Forderungen auf. Auch für sie haben die veränderten Kampfverhältnisse entscheidende Änderungen ihrer Tätigkeit herbeigeführt, die sich vor allem in der Forderung geltend macht, die erhaltenen Befehle dem Sinne nach zu erfassen und auszuführen. Die früher selbstverständliche wörtliche Befolgung ist unmöglich geworden. Zeit und Raum verändern vielfach die Grundlagen, auf denen der obere Führer seinen Befehl aufbaute. Ein peinliches Sichanklammern an dessen Wortlaut würde fehlerhaft, die Ausführung des Sinnes des Befehls nach der veränderten Lage der allein richtige Entschluß sein. Maßgebend für die selbstständige Abweichung seitens des Führers ist dabei stets das Bewußtsein, daß er die volle Verantwortung für alle Folgen trägt, die aus der Aenderung für ihn selbst und den eigenen Truppenverband, für

die benachbarten Truppen, für die Entschlüsse der oberen Führung und den Ausgang des ganzen Ringens entspringen.

Wollen Sie

Ihre Angehörigen und Freunde in der alten Heimat über die Ereignisse in Brasilien unterrichten, so lassen Sie ihnen die Wochen-Ausgabe der „Deutschen Zeitung“ zugehen. Preis des Jahresabonnements für das Ausland 20\$000.

Papierschnitzel

von Tabanus.

Die Schulden schlagen niemand eine Wunde, Doch am Bezahlen geht man leicht zugrunde.

Erst der ins Wasser gefallene Mann Kann zeigen, ob er schwimmen kann.

So geht es in der Welt: Dem Stelzfuß werden Tanzschuh hingestellt!

Frauen sind die Kraftmesser der Geduld.

Dem Traurigen von Frohsinn schwatzen, Heißt auf verstimmter Geige kratzen.

Ein Augenblicks-Irrtum kann das Unglück eines ganzen Lebens werden.

Was wir hoffen — nicht immer frommt es; Was wir fürchten — nicht immer kommt es.

Die tiefsten Gedanken sind die höchsten.

Die meisten Frauen auf Erden Wissen, daß schöne Augen Auch zum Gesehenwerden, Nicht nur zum Sehen taugen.

Gar mancher, der heute dem Netz entgangen, Läßt morgen sich mit der Angel fangen.

Lebensweisheiten.

Respektiere das Fenster.

Denke nicht gleich, deine Ehre sei angegriffen, wenn nur deine Eitelkeit verletzt wurde.

Drehe nicht an der Tür des Zahnarztes um. Schreibe lieber eine Postkarte als keinen langen Brief.

Gut gesagt, Professor der Chemie: „Sollte bei diesem Experiment etwas schief gehen, könnten wir und das ganze Laboratorium mit uns himmelhoch in die Luft fliegen! Treten Sie näher heran, meine Herren, damit Sie mir besser zu folgen vermögen.“

Vorsichtig, Schuster (am Ersten früh zur Zimmerfrau eines Studenten): „Wenn der Student zu Hause ist... warum lassen Sie mich denn da nicht hinein zu ihm?“ — „Nix da, ... bevor ich die Miete nicht habe... lasse ich keinen Menschen zu ihm ran!“

„Hier geht man ein!“ Fern im Ost-Mustering: Dazu großes Reinemachen, Weißen sämtlicher Gebäudegruppen usw. Auch das Garnisonslazarett wird nicht verschont. Ein biederer Polak — seines Zeichens Maler — erhält den ehrenvollen Auftrag, an allen möglichen und unmöglichen Stellen Schilder und Tafeln mit Bezeichnungen und Hinweisen herzustellen und anzubringen. Da er des Deutschen nicht bedingungslos mächtig ist, prangt am Musterungstage hoch über dem Eingang zum Lazarett „Hier geht man ein!“

Wotan-Lampe

Die erste Metallfadenlampe mit gezogenem Wolframdraht

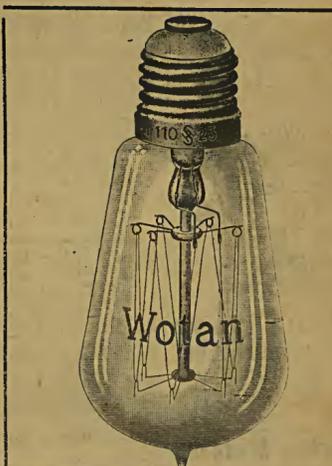
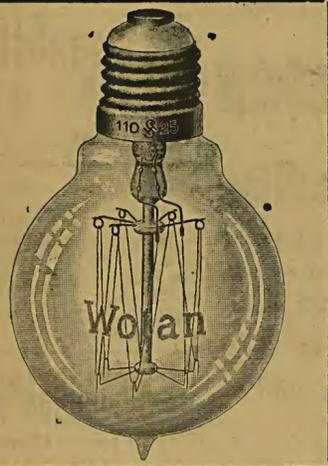
Stromersparnis 75 %

Dauerhafteste Lampe

Brennt in allen Positionen

Companhia Brasileira de Electricidade

Siemens-Schuckertwerke



Rio de Janeiro

Caixa Correo 631
Bureau: Rua Hospicio 29 — Telephone 88.
Lager: Rua General Camara 80 u. 87, Telephone 4327

São Paulo

Caixa Correo 1375
Rua Boa Vista 4

Bello Horizonte

Caixa Correo 6
Rua da Bahia 4014

Bahia

Caixa Correo 179
Rua S. João

Porto Alegre

Rua dos Andradas 247

Ständiges Lager von ca. 150 000 Lampen in allen Sorten

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direktor Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2060.
Man spricht Deutsch.

Dr. Schmidt Sarmento
Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-3 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração de Jesus 13, S. Paulo

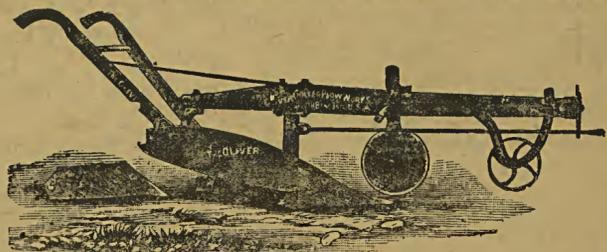
Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms
Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Ausstellung in Rom 1911.
Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 2 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtete Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetische Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.
Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
Praça Antonio Prado No. 8
Telefon Kabinett 2657 — Telefon Wohnung 2702 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal 14 — São Paulo. 2522

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch.

Oliver Pflüge

sowie sämtliche landwirtschaftliche Geräte



Rio de Janeiro **Hasenclever & Co.** São Paulo
Caixa N. 745 **Caixa N. 79**

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist 2993
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien.
Spezialarzt der Santa Casa
Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33, Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

José F. Thöman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - -
Kostenanschläge gratis

Täglich zwei mal
frische Wiener-Wurstchen
zu haben in der (899)
Deutschen Wurstfabrik
Travessa Paula Souza No. 46,
Mercadinho São João No. 40
Mercado Grande N. 3 u. 2

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme
empfeht sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27.

Geldschränke
Eisen- und Metall-Betten
Sparösen der grossen Fabrik Berta, Porto Alegre
Zementziegel (Eternit)
Minas-Amiant
besser als der ausländische.
Restellungen an den einzigen Agenten in São Paulo

Jorge Bustamante
Caixa 1043 2391
Largo do Thezouro 2 - 2. Stock

Dr. J. Britto
Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universität - Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2 - 4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo.

Collegio Florence

Jundiah
— Gegründet 1863. —
Die Unterrichtsanstalt vermittelt den jungen Mädchen, die ihr anvertraut werden, eine vorzügliche Erziehung und gediegenen Unterricht. Drei deutsche Lehrerinnen.
Die klimatischen Verhältnisse Jundiahy's sind die denkbar besten.
Prospekte auf Wunsch.
Die Vorsteherin: **Rosa Fladt**

MOTOR OTTO
A. Bose & Irmão
S. PAULO
Rua S. João, 193

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23
São Paulo

Bar Ypiranga

Rua Ypiranga 58, S Paulo
von Pauline Bischoff.
Stets frische Chops
Gute in- u. ausländische Getränke
Warme u. kalte Speisen zu jeder Tageszeit
Geöffnet bis 1 Uhr nacht.
Zum Besuche ladet freundlich ein Die Besitzerin.



Kunstgewerbehaus
Rua Conceição 16, S. Paulo
Spezialität: Porzellan in Stahl u. Bronze für die gesamte Spezerei-Erzeugnisse u. Metallindustrie
Ausführung von Goldschmiedearbeiten, Elfenbein, Schiffsarbeiten, Kalenderrückstände, Pakete, etc. etc.

Abraão Ribeiro
Rechtsanwalt
— Spricht deutsch —
Buro: Rua José Bonifacio 7, S. Paulo. Telefon 2128.
Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 320.

Jobanna Pillmann
Zahnärztin
Spezialistin für Zahnregulierungen
Rua José Bonifacio 32
S. Paulo.

Institut für das wissenschaftliche
Naturheilverfahren
Massage, Elektrizität, Licht, Wasserbehandlung etc.
(hydro-elektrische medikamentöse Dampf-, Lichtbäder u. Douchen) in sämtl. Anwendungsformen zur Behandlung aller Krankheiten. : Moderne vollkommene Installationen für Herren u. Damen
Otto Koch, app. an d. Kgl. Univer Berlin
Rua Benjamin Constant 21 :: S. Paulo

Guarujá
Pensão e Restaurant „Svea“
empfiehlt sich dem wert. Publikum
Schöne freundliche Zimmer, ausgezeichnete Küche, warme Bäder, herrl. Seebäder, schönste Lage, dicht am Meere.
8105) Inhaber: João Iversson.

Dr. G. Barnsley u. G. Holbert
Zahnärzte
Gebisse: aus vulkanisiertem Kautschuk innerhalb 2, aus Gold innerhalb 4 Tagen : Kontrakt-Arbeiten nach Uebereinkunft. Palacete Lara Rua D'Almeida 17 - São Paulo. Eng. Rua Quintino Bocayuva 4 Sprechen Deutsch (3269)

Bar do Theatro Municipal
— S. PAULO —
Five-o'clock-tea, Paulistaner High-Life Jeden Abend Konzert. Geöffnet bis nach den Theater-Vorstellungen.

Augen-, Ohren-, Kehlkopf-Nasenleiden.
Dr. Bueno de Miranda
Als Spezialist in Paris und Wien tätig gewesen. Rua Direita 3, S. Paulo, von 12-3

Dra. Casimira Loureiro
Aerztin
Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Geburtshilfe aus und praktizierte lange an den Spitalern Parner u. Boucicaut. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doleiris und Pozzi.
Sprechstunden von 1-3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifacio 32, S. Paulo. Telefon 3299. (314)
Privatwohnung: Largo do Paysandú N. 12, Telefon 1428.

Ländereien
zu billigsten Preisen
in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antonio Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Villa Mariana. Der Preis ist 850, 400, 500 und 600\$000 per Meter Front mit 53 M. Tiefe. Verkäufe auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo. (560)

Hotel Albion
Rua Brigadeiro Tobias 89
S. Paulo
(in der Nähe der Bahnhöfe)
empfiehlt sich dem reisenden Publikum. — Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden. — Vorzügliche Küche und Getränke. — Gute Bedienung. — mässig. Preisen
Geneigtem Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber
José Schneeberger.

Günstiges Resultat.

Ich endesunterzeichneter Doktor der Medizin von der medizinischen Fakultät zu Rio de Janeiro etc. etc. bestätige, dass ich das Elixir de Nogueira, Salsa, Coroba und Guayaco, präpariert von dem geschätzten Apotheker Joao da Silva Silveira in einem Falle von syphilitischen Geschwüren mit dem allerbesten Resultat angewendet habe.

Pelotas, 5. Mai 1889
Dr. Joaquim Rasgado.
Unterschrift durch den Notar Luiz Felipe de Almeida rechtmässig anerkannt.

Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Lehrerin

gesucht zum Unterricht im Hause für 4 Kinder, bis 14. Jahre. Off. unter H. H. an Caixa postal 302, Rio.

Wirtschafterin.

Bessere alleinstehende 38jährige deutsche Frau, wirtschaftlich gründlich erfahren, sucht zu Anfang Juli oder August Stellung, zur selbständigen Besorgung eines Haushaltes, auf dem Lande vorgezogen. Briefe unter P. H. 177 an die Expedition d. Ztg., Caixa postal 302, Rio.



An die Herren Schützen und Schützenfreunde
Es gereicht uns zur angenehmen Ehre, zu dem am 15.-16. Juni stattfindenden Schützenfest einzuladen.
Das Comité.

Ordentliches Mädchen
welches Liebe zu Kindern hat, gesucht. Ingenieur der Gas-Comp., Rua Rangel Pestana No. 2, São Paulo.

Theatro São José

Mozart T. central Brasileira. Direktion: Luiz Alonso. Tournée Ermete Novelli.
Heute keine Vorstellung.
Morgen: Benefiz-Vorstellung Ermete Novellis mit den Stücken: Miguel Perrin in 2 Akten von Bayard. Fra un Alto e l'altro Komödie in 1 Akt v. Ermete Novelli Le Astrazioni del Sig. Antonore
Preise der Plätze:
Frisas Nr. 23, 24, 26, 27 45\$000
Frisas outros numeros 35\$000
Camarotes 30\$000
Camarotes altos 10\$000
Cadeiras de 1.ª classe 6\$000
Amphitheatro 4\$000
Balcones 3\$000
Galerias numeradas 2\$000
Gerasas 1\$500

Zur gefl. Beachtung.

Meinen geehrten Patienten zur gefl. Kenntnisnahme, dass ich meine Wohnung von der RUA AURORA 37 nach der Rua Victoria 110 verlegt habe.
S. Paulo

Robert Benker,
Masseur und Elektropat.



Gegründet 1878
Soeben eingetroffen:

Normandie
Camembert des Princes
Rabochon u. Brie
Pont l'Evêque des Princes
Roquefort u. Chester
Steppen u. Limburger
Rahm u. Edamer
Schweizer und Delicia
Romanoir u. Vir
Saint James u. Coróa

Käse

Casa Schorch
21, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 251

Zahnarzt

Willy Fladt
Rua 15 de Novembro 571
(Casa Bento Lóeb)

Gasthaus Weisse-Taube

Rua do Triunpho 4-5, S. Paulo
hält sich dem verehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.
Vorzügliche Küche, helle Zimmer, gute Betten, — Tischweine, Antiretika-Schoppen u. Flaschenbiere stets zur Auswahl. — Aufmerksam Bedienung. Mässige Preise. Pensionisten werden angenommen.
Die Besitzerin
Mathilde Friedrichsson

Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.
3767

Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

Bijou-Theatre

Heute Heute
ufft täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.
Vorstellungen in Sektionen
Stuhl 500 rs.
Sonntags und Feiertags
Grosse Mat. nécs
mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süssigkeiten an die Kleinen.

Fox.

Ein lustige Geschichte von Else Krafft.
Der erste Brief, den Onkel Julius nach seinem vierwöchigen Besuch in Berlin aus Ostpreussen schrieb, versetzte alle Mitglieder der Familie Hübners in große Aufregung.
Der Vater las Frau und Kindern das Schreiben vor.
„Meine Lieben! Nachdem ich glücklich zu Hause angekommen bin, danke ich Euch noch einmal herzlich für Eure freundliche Aufnahme in Berlin. Ich bin aber doch sehr froh, wieder in meinem lieben und stillen Pirkallen zu sein, nur eins wäre es, was mir hier plötzlich fehlt und womit Ihr Euren alten Onkel eine große Freude machen würdet. Seitdem mir mein alter, getreuer Phylax damals starb, wollte ich zwar keinen Hund wieder haben, nun aber, seitdem ich Euren Fox kenne und mich an das famose Tier vier Wochen gewöhnt habe, wäre mir der Gedanke, diesen Hund immer um mich zu haben, sehr angenehm. Ich weiß ja, wie gerne Ihr mir einen Gefallen tut, meine Lieben, und bitte Euch darum herzlich, schickt mir den Fox mit der Post so bald wie möglich. Ich nehme ihn selbstverständlich nicht als Geschenk, sondern biete Euch dreihundert Mark für das Tier, bei den teuren Zeiten werdet Ihr das Geld sicher gut brauchen können. Euer hoffentlich bejahenden Antwort bald entgegenschend, bin ich Euer getreuer Onkel Julius.“
Der großen Stille, die beim Vorlesen des Briefes im Zimmer geherrscht hatte, folgte sofort ein fatter und leidenschaftlicher Protest.
„Das fehlte noch . . . unsern Fox weggeben . . . was denkt sich denn der Alte. Neo, da kann er lange warten . . . unsern Fox“ . . .
Und wie auf stillschweigende Verabredung lief ein jedes der drei Kinder in den Korridor hinaus, um den bei seinem Mittagsschlafchen friedlich ruhenden vierbeinigen Freund mit stürmischen Liebesbezeugungen ans Herz zu drücken.
Vater und Mutter waren also plötzlich allein und blickten sich gegenseitig an.
„Nicht für tausend Mark!“ sagte letztere empört, indem sie sich sichtlich bezwang, um nicht auch

an den Korb des allgemeinen Lieblings hinauszulaufen.
Der Vater aber las den Brief noch einmal.
„Es ist Onkel Julius, unser einziger Erbonkel, bedenke das, Lieschen“, ermahnte er. „Und dreihundert Mark, das wäre ja lächerlich viel Geld für Fox. Ich habe damals fünf Mark bezahlt, wie er jung war . . . weißte noch?“
„Ja, ich weiß noch“, sagte Frau Lieschen tiefbekümmert. „Er ist genau so alt wie Kurtheien, er ist mit uns und den Kindern verwachsen wie ein Mitglied der Familie . . . Höre doch bloß, wie lieb die Kinder ihren Fox haben; es wäre direkt grausam, sie davon zu trennen.“
„Ja, ja,“ meinte der Hausherr, „denkste, es fällt mir nicht selber schwer? Aber Onkel Julius . . . es steht zu viel auf dem Spiele, wenn wir es mit dem verderben! Und dreihundert Mark, wo wir's augenblicklich so knapp haben und der Teppich im Wohnzimmer so schlecht ist, und 'ne neue Gaskrone willst du auch schon lange haben und ein paar Pleureusen für den Frühjahrsputz.“
Der gesenkte Frauenkopf hob sich langsam.
„Und dann . . . die Hundsteuer! Von Jahr zu Jahr wird die teurer, man muß doch alles ins Auge fassen, Schatz! Kinder vergessen sehr schnell, und wenn nicht, na . . . dann kaufe ich ihnen eben einen andern Hund.“
„Aba das is denn doch nicht Fox, unsa Fox mit den drei weißen Flecken auf der Brust . . . den drei süßen, weißen Flecken“, jammerte Grete, die Älteste und Zwölfjährige, die wieder ins Zimmer gekommen war und die letzten Worte des Vaters noch gehört hatte.
„Halt 'en Mund!“ sagte Herr Hübner, seine eigene Not mit Energie bezwingend. „Wir dürfen Onkel Julius auf keinen Fall so eine große Bitte abschlagen. Es sind nicht allein die dreihundert Mark, es handelt sich vielleicht um die ganze Erbschaft! Pui! So ein großes Mädel schämt sich nicht“, setzte er kopfschüttelnd hinzu, als Grete laut schluchzend wieder in den Korridor stürzte.
Der zehnjährige Hans und der um vier Jahre jüngere Erich erhoben sogar ein ganz gerechtes Geschrei und appellierten an Mitters weiches Herz.

Aber seltsamerweise stand Mutter plötzlich auf Vaters Seite.
Pleureusen . . . hatte er gesagt. Pleureusen für den Frühjahrsputz, einen neuen Teppich und eine moderne Gaskrone . . . o ja, das gab es wohl alles schon für dreihundert Mark . . .
„Seid doch gut, Kinder“, tröstete sie, „und heult doch nicht so furchtbar! Seht mal, Fox hat es ja bei Onkel in so einer kleinen Stadt viel besser als hier in Berlin! Wie leicht kann er hier überfahren werden, oder er verläuft sich, und der Hundefänger nimmt ihn mit.“
„Ha! . . . Unser Fox und sich verlaufen! Nee der könnte bis nach Tempelhof rennen, bis nach Potsdam, und fände doch wieder nach Hansel!“ triumphierte Hans. „So'n schlauen Hund jibt's ja nich noch mal!“
„Jawoll“, bestätigte der dicke Erich, „jibt's ja ja nich!“
Aber die Eltern reagierten so gut wie gar nicht auf den allgemeinen Jammer. Sie vermieden plötzlich, sich anzublicken, und während Vater schweren Herzens an die Ausarbeitung einer Transportkiste mit Gitterleisten und Schiebetur für Fox ging, setzte Mutter das vom Mittag übriggebliebene Fleisch, das für den Hausherrn am Abend gewärmt werden sollte, ungeteilt dem vierbeinigen Liebling vor.
Und es war beschlossene Sache: Onkel Julius bekam Fox!
Zwei Tage später war er unterwegs.
In dem großen Posthof in Berlin stand er vor der offenen Tür einer der Packkammern und klagte in den beweglichsten Tönen durch das Holzgitter der großen Kiste sein Leid über den jammervollen Abschied, den er vor wenigen Stunden durchgemacht.
„Hören Sie bloß,“ meinte einer der Postbeamten mitleidig, „das arme Tier scheint dem Verhängnis nahe zu sein. Wo soll es denn überhaupt hin?“
Er beugte sich teilnehmend über die Kiste und sah im Dämmerlicht zwei blanke, gequälte Hundeaugen flehend zu ihm emporsehend.
„Pirkallen“, las er. „Na, das is ja eine liebliche Strecke, armes Vieh. Aber warte mal, den letzten Bissen aus Berlin kriegste noch vom mir.“
Und er teilte das Butterbrot, das er in der Rocktasche trug, schob das Tierchen vor der Kiste, auf das unbeholfene Kinderhände „Bitte unterwegs recht vil

za essen und zu trinken zu jeben“ geschrieben hatten, hoch und reichte den guten Bissen hindurch.
(Schluß folgt.)
Eine Glaubwürdigkeit. Ein alter Neger stand unter der Anklage des Hülmerdiebstahls vor Gericht; er leugnete seine Schuld, und der Vorsteher seiner Kirche wurde als Zeuge aufgerufen, er sollte über den Charakter und die Glaubwürdigkeit des Angeklagten aussagen.
„Sie kennen den Angeklagten?“ fragte der Distriktsanwalt. — „Jawohl.“ — „Sie kennen ihn genau?“ — „Ziemlich genau. Herr Distriktsanwalt.“ — „Welchen Ruf genießt er bei seinen Nachbarn. Ist er glaubwürdig?“
Der Zeuge überlegte, was er antworten sollte.
„Sie verstehen mich doch? Ich meine, ob er die Wahrheit spricht; ob man seinen Worten Glauben schenkt?“ — „Ob der Angeklagte die Wahrheit spricht? . . . Herr Distriktsanwalt, wenn der seine Schweine zum Füttern zusammennufen will, muß er jemand anders mit dem Rufen betrauen, sonst kommen die Schweine nicht.“

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

vom 2. Juni 1913.

Berlin, Hamburg	90 Tage Sicht	736	Sicht	746
London	" " "	46	" 15 ^{1/2}	
Paris	" " "	596	"	604
Wien	" " "		"	635

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico, São Paulo

vom 2. Juni 1913.

Berlin, Hamburg	90 Tage Sicht	736	Sicht	746
London	" " "	46	" 15 ^{1/2}	
Paris	" " "	596	"	601
Wien	" " "		"	635

Zu vermieten

bei einer deutschen Familie ein schöner Saal mit 4 Front-Fenstern für 1 oder 2 Herren. Gas u. Bad. Zu erfragen Rua dos Guaynazes 9, S. Paulo. 2515

Schreibmaschine

(Adler) fast garnicht gebraucht; 1 einschläfr. Bettstelle mit Drahtrahmen und 2 Schubkasten, passend für einzelne Person, sehr gut erhalten, sowie eine belgische Lampe, sind Umstände halber zu verkaufen. Rua Peixoto Gomide No. 132, S. Paulo. 2494

Gutgehendes

Chops-Lokal

mit Pension
ist anderer Unternehmungen halber preiswert zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Ztg., S. Paulo. 6-9

Wegzugshalber zu verkaufen

2 Bettstellen mit Matratzen; 3 Deckbetten, 5 Kopfkissen, gute Feder; 1 Damen-Mantel; 1 Herren-Regenmantel; 1 schwarzer Gehrock; 1 Opernglas; 1 Kruzifix mit Musikwerk; 1 gute Mandoline. Villa Roberto N. 11, (Cambugy) S. Paulo. (2-3)

Junger Mann

flotter Korrespondent, Stenograph und Maschinenschreiber, sucht Nebenbeschäftigung für die Abendstunden. Gefl. Offerten unter „Korrespondent“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Junges Mädchen

das etwas kochen kann und auch andere Hausarbeiten verrichtet, gesucht. Rua Direita No. 55 B, S. Paulo. 2500

Bauplätze

19 m Front und 50 m tief, zu 400\$000 auf Abzahlung von 20\$000 monat. verkauft Simon Wucherer in Tremembé, (Linha Cantareira) oberhalb der Villa Albertina und des Bambuzales. 2392

Deutsch-evangelisches Internat

Rio Claro
Infolge der ungeheuren Steigerung der Lebensmittelpreise sehe ich mich gezwungen, vom 1. Juli ab den Pensionspreis auf 50\$000 zu erhöhen. Der Direktor
Th. Köllle, Pastor

CASA LUCULLUS

Ganze Rauchaale
Rauchlachs
Lachsheringe
Kieler Bücklinge
Rua Direita N. 55 B
São Paulo

Möbl. Zimmer

Wohn- und Schlafzimmer separat, billig zu vermieten. Rua Major Diogo 14, S. Paulo, (10 Minuten vom Zentrum.) 2497

Gartenwirtschaft

in guter Lage São Paulo's sofort zu vermieten. Wo? sagt M. A. Lenenberger, Mercado S. João, Stand 44, S. Paulo. 2332

Gesucht

für kinderloses Ehepaar ein Mädchen von 12-14 Jahren für Hausarbeit. Rua dos Gusmões 61, S. Paulo. 2517

Möbl. Zimmer

Wohn- und Schlafzimmer separat, billig zu vermieten. Rua Major Diogo 14, S. Paulo, (10 Minuten vom Zentrum.) 2497

Das

Deutsche Heim

der „Frauenhilfe“

São Paulo
ist verlegt nach

Rua Visc. do Rio Branco 8

In Curitiba ist ein bestellgerichtetes

Seccos & Molhados-Geschäft

mit schönen Räumlichkeiten nebst Restaurant wegen Abreise nach Europa zu verkaufen. Zahlung hat sofort zu erfolgen. Kaufpreis 7:500\$000. Geil. Offerten sind unter „Curitiba 13“ an die Expedition d. Ztg., S. Paulo, zu richten. 2336

Reiner

Bienenhonig

zu haben in der
Loja da China
Rua S. Bento 41 B
São Paulo Telefon 1475
Loureiro, Costa & Co.

Frau H. Frida Wendt

Deutsche diplomierte Hebamme
Rua 11 de Agosto 30

Die Landwirtschaftliche Auskunftsstelle

des
Kalisyndikats für Brasilien

gibt allen Landwirten kostenlose Auskunft über rationelle Düngung, verteilt Broschüren und zeigt auf Wunsch die praktische Anwendung der Düngemittel. Stellt selbst Düngversuche an und zeigt auch, wie solche auszuführen sind. Anfragen zu richten an:
Centro das Experiencias Agricolas do Kalisyndikat
Rio de Janeiro
Caixa postal No. 637

Grandes Cafés de São Paulo

Café de Paris
Rua Barão de Itapetininga No. 6
Erstklassiges Restaurant
Diners Soupers Banketts
Ueberrnimt die Ausföhrung von Diners in Familienhäusern.
© Jeden Abend Konzert ©
Bar do Theatro Municipal
Five o'clock tea
Amerikanische Getränke
Spezialitäten in Tee, Chokolade, Bricokes und Geforenes
Bis nach den Theater-Vorstellungen geöffnet! (2122)
Direktion: **Vicente Rosati.**

Uhrmacher

selbständiger Arbeiter kann sofort antreten. Gehalt nach Ueber-einkunft. Off. unt. „Casa de Joias“, Santos, Praça da Republica 20 (2359)

Im Zentrum

der Stadt gelegener Saal, möbliert oder unmöbliert, mit elektr. Licht und Bad, zu vermieten. Travessa do Quartel N. 9A, S. Paulo. (2330)

Ein Wurstmacher gesucht.

Mercado São João 44, S. Paulo, Casa Zimmermann. (2531)

Lehrer

(Hauslehrer) (Englisch, Französisch, Deutsch sowie sonstige Schulfächerunterricht) sachkundig-gewandte Stellung. Gefl. Off. unter Professor 47, Rua Brig. Tobias 23, S. Paulo. (2335)

Todes- Anzeige

und Danksagung.
Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, dass am 31. Mai mein geliebter Sohn
Gustav
im Alter von 13 Jahren verstorben ist.
Allen denen, die demselben das letzte Geleit gaben sowie für die vielen Blumenspenden sagen wir hiermit herzlichen Dank. Ganz besonderen Dank aber sprechen wir Herrn Pastor Teschendorf für seine trostreichen Worte im Trauerhause aus.
Die trauernden Hinterbliebenen
Aegidio Bausch u. Familie.

Todes- Anzeige

Nach langem, schwerem Leiden, mit grosser Geduld getragen ist heute morgen um 2 Uhr mein innigstgeliebter Mann und treuer, fürsorgender Vater
Carl Fanselau
Rittmeister der Guarda Nacional in Rio de Janeiro im 42. Lebensjahre sanft entschlafen. Dies zeigen in tiefer Betrübnis an
Elise Fanselau u. Tochter.
Berlin-Friedenau, den 5. Mai 1913.
Friedrichstrasse 6.

Junge, deutsche Frau

mit 8 Jahre alten Jungen, welcher die Schule besucht, sucht Stellung als Wirtschafterin oder in kleiner Familie. Off. unt. B. L. 100 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2-3-4

„Frauenhilfe“

S. PAULO
Mitglieder versammlung am Donnerstag, den 5. Juni, nachmittags 3 Uhr, Rua Visconde do Rio Branco 10. 2-3

Deutsche od. englische Erzieherin gesucht.

In deutscher Familie wird für einen 4-jährigen Jungen Deutsche oder Engländerin als Erzieherin gesucht. Offert an Frau Herman Haupt, Rio de Janeiro, Rua das Larangeiras 565. 2-3

Reinigungsfrau

für Kontor zu täglicher Arbeit in den Morgenstunden gesucht. Rua Direita No. 10-A, part., S. Paulo. 2-3

Vermischtes

Die Kartoffeln unser bestes Nahrungsmittel. In Laboratorium für Ernährungsuntersuchungen in Kopenhagen hat neuerdings Professor Hindhede Untersuchungen über die Verdaulichkeit der Kartoffeln angestellt.

der beste Freund des armen Mannes. Wenn er nur 20 Pfennig zur Verfügung hat, kann er Nahrung genug erhalten, wenn er die Kartoffel als Hauptnahrungsmittel verwendet.

Wie Isadora Duncan 80 Kindern das Leben rettete. Das traurige Geschick, das die Tänzerin Isadora Duncan betroffen hat, lenkt aller Augen auf die Reformerin der Tanzkunst.

Kinder Isadora Duncans erinnere ich mich einer furchtbaren Brandkatastrophe in Amerika, bei der die berühmte Tänzerin durch ihren Mut und ihre Geistesgegenwart einer großen Anzahl von Kindern aus den ersten amerikanischen Kreisen das Leben rettete.

schülerinnen, als man ihr leise die Mitteilung machte, daß das Hotel brenne und Gefahr im Verzuge sei. Mit klopfendem Herzen, aber anscheinend fröhlicher Miene forderte sie die Kinder auf, zu Paaren anzutreten, und unter Lachen und Singen verließ sie mit denselben, als ihr guter Engel, den schon von den Flammen bedrohten Raum und geleitete sie sicher auf die Straße.

Die verräterische Weckuhr. Ein lustiges Schmutzgeschickchen spielte sich dieser Tage in dem italienischen Hafenort Porlezza am Luganer See ab. Die Uhren sind in der Schweiz viel billiger als in Italien, und so kaufte sich eine feine Italienerin auf Schweizer Boden ein ebenso feines Weckeruhrchen, das sie behutsam unter ihrem Rock versteckte, um nicht Zoll zahlen zu müssen.

Theatro Municipal

Rio de Janeiro São Paulo Offizielle Saison 1913 Koncert-Direktion Arthur Nowakowski

Vier Gastabende des ersten Heldenrenners der Königl. Hofoper zu Berlin Königl. Preussisch. Kammersängers

KARL JÖRN

Star Tenor der Metropolitan Opera Company zu New York Abonnementspreise für alle vier Abende: RIO DE JANEIRO: Camarotes u. Frisas Ia. 250\$

Die Gastabende finden in Abständen statt. 1. Richard Wagner Festabend 2. Opernabend 3. Deutscher Liederabend 4. Internation. Abschiedsabend

Die angekündigten Lichtbildervorträge von Ernst von Hesse-Wartegg finden infolge veränderter Reisedispositionen nicht statt.

Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Tepest. Nächste Abfahrten nach Europa: Atlanta 1. Juli, Laura 19. Juli, Francesca 23. Juli

Eugenia Atlantia Der Doppelschrauben-Dampfer geht am 11. Juni von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest

Sophia Höhenberg Der Dampfer geht am 13. Juni von Santos nach Montevideo und Buenos Aires

Rombauer & Comp. Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO

Herm. Stoltz, Hamburg Import-Abteilung Export von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier

HERM. STOLTZ & Co. Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371

Emporio Mundial

Fabrik von Papiermäché-Pferdchen. — Marke in Brasilien registriert Umgezogen ins neue Lokal Rua Santa Efigenia No. 112

Billigstes Baumaterial Kalksandsteine Stets grösseres Quantum auf Lager. Jede Quantität kann sofort geliefert werden.

Companhia Paulista de Tijolos Calcareos Geschäftsführung: Rua S. Bento N. 29 (2. Stock) Postfach 130 SÃO PAULO

Soeben eingetroffen: reichhaltiges Sortiment von Blumen- und Gemüsesamen Hortulaniana Paulista Telefon 2463 Rua Rosario 18 S. PAULO

Die „Oxyopathie“ ist der einzige und sichere Weg, seine Gesundheit zu erhalten. Nähere Auskünfte erteilt CASA FRETIN

Paletots Kostüme Röcke nach neuesten Mustern angefertigt. Verkauf zu Fabrikpreisen. Emil Holtzer, Rua Visc. Rio Branco 52, S. Paulo

Dr. Lenfeld Rechtsanwalt :: Etabliert seit 1896 :: Sprechstunden v. 12-3 Uhr Rua Quitanda 8, I. St., S. Paulo

Möbliertes Zimmer evtl. mit Pension, wird von deutschem Fräulein per sofort gesucht. Off. unt. L. B. 10 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Restaurant & Konditorei Miguel Pinoni 47 Rua São Bento 47 — S. Paulo Spezialität von heute: Escargout — Berdo laise

Seriöser Kaufmann perfekter, selbständiger Korrespondent in Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, ziemlich perfekt in Portugiesisch, Stenodactylograph, Buchhalter, repräsentationsfähig

Zimmer zu vermieten an einen Herrn oder eine Dame in Ypiranga. Näheres Rua Bom Pastor 153 (Bondnäh) oder zwischen 41 und 4 Uhr im Museum Paulista beim Secretario-tractador.

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfehlen ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



TEUTONIA - hell, Pilsentyp BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell BRAHMA helles Lagerbier

Ungarische Weine Marke J. Palugyay & Söhne Fressburg, Ungarn Diese Weine sind garantiert rein und enthalten nur Traubensaft, was durch die im Laboratorio National stattgefundenen Analyse bewiesen worden ist.

Table with wine prices: Tisch-Weine: Szegezardi Rot 22\$000 per Kiste, Ermeleki Weiss 27\$000 per Kiste. Dessert-Weine: Tokayer Ausbruch 60\$000 per Kiste, Tokay sec 66\$000 per Kiste.

Photographia Quaas Rua das Palmeiras 59 São Paulo Telefon No. 1280 Spezialität in Photo-Oel-Porträts

HERM. STOLTZ & Co. Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371 Herm. Stoltz, Hamburg Herm. Stoltz Co., S. Paulo

Import-Abteilung Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggon für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saugmaschinen etc. etc.

Zahnschmerzen!

Von Sieg zu Sieg!
Menthoilina Castiglione triumphiert jedesmal, wenn Zahnleidende es nehmen.
 MENTHOILINA CASTIGLIONE, analysiert u. approbiert von dem chemischen Laboratorium u. der General-Direktion des Oeffentlichen Gesundheitsdienstes des Staates São Paulo, ist heute das Ideal der modernen Medizin.
Menthoilina Castiglione ist das einzige Heilmittel, welches selbst den heftigsten Zahnschmerz in einer Minute beseitigt ohne den Zahn anzugreifen.
 Menthoilina Castiglione erhält man in allen Apotheken und Drogerien Brasiliens.

General-Depôt Pharm. Castiglione
 Telefon 3128, Rua Santa Ephigenia 46 São Paulo Postfach 1206
 Zu haben bei: Laruel & Co., Braulto & Co., Figueiredo & Co., P. Vaz de Almeida & Co., Tenore e de Camillis, Barro-o Soares & Co., Laves & Ribeiro, Macedonio Christini und in allen anderen Apotheken und Drogerien.

Companhia Materias para Construção

Diese Gesellschaft verkauft in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen folgende Baumaterialien:

Sand, Fein, grob und Kies. Spezialität: Gewaschener Kies für Beton-Bauten
Aetz-Kalk und gelöschten Kalk von der Binco União
Ia. Qualität! Zement Marke Salona (Spalato) Ia. Qualität
Dach-, Hohl- und Falz-Ziegel, gepresste Ziegel

Bureau: Largo da Sé 2 Lager: Rua Consolação 469-471 S. PAULO

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

Kapital 20 Millionen Mark.

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaaffhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Gandelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in Kontokorrent	3 %	Jährlich
„ „ auf 30 Tage	3 1/2 %	„
„ „ auf 60 Tage	4 %	„
„ „ auf 90 Tage	5 %	„
In „Conta Corrente Limitada“		
bis 60 Contos de Reis	4 1/2 %	„

Bar Majestic

Rua S. Bento 61-A - Telephon 2290 - S. Paulo
QUEIROZ & TELXEIRA

Das beste Lokal in São Paulo!

Für die kalte Jahreszeit

Feine Weine und andere Getränke bes. er Marken Direkter Import.
 Grogs, feine Cognacs, Cocktails, Tee, Cho-olade etc.
 Frische und getrocknete Früchte, welche täglich aus den besten Häusern besorgt werden.
Achtung! Das Haus ist für den Empfang der vornehmsten Familien eingerichtet. 2918

Als bestenserprobte

Saat-Kartoffeln

empfehle

Delicatess-, goldgelbe, glatte, holländische unübertroffen reichtragend und haltbar
 Per Lt. 100 25\$000 — Per Lt. 50 13\$000 — Per Lt. 25 9\$000

Loja Flora

Caixa 307 :: S. Paulo Francisco Nemitz

Hotel-Restaurant „Rio Branco“

Rua Acre No. 26 — Rio de Janeiro
 Fein bürgerliches deutsches Haus, gute Zimmer, mäßige Preise, internationale Küche, aufmerksame Bedienung. Schnelle Verbindung nach allen Richtungen.
 Telefon 4457 Central.
 Der Besitzer: I. Walder

Zum Hirschen

Rua Aurora 37, S. Paulo
 hält sich dem hiesigen u. reisen den Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antartica-Chops.
 Es ladet freundlichst ein
 2325) HEINRICH GRAEFE
 Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

Dr. Carlos Niemeyer

Operateur u. Frauenarzt behandelt durch seine wirksame Spezialmethode d. Krankheiten der Verdauungsorgane und deren Komplikationen, besonders bei Kindern, Forenzimmer u. Wohnung Rua Arouche 2 S. Paulo Sprechstunden von 1-3 Uhr. Gibt jedem Ruf sofort Folge. Spricht deutsch. 2459

Mellins

das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke.
 Agenten: Nossack & Co. Santos.

Food

Dreiteilige Matratzen

für Betten jeder Grösse mit Pflanzen-Woll Füllung
 Gesund — Elastisch — Kühl

Grosse Neuheit! Grosse Neuheit!
 Empfohlen von angesehenen Ärzten Rio's u. S. Paulo's
 Diese Matratzen sind dreiteilig und sehr haltbar — 5 Jahre —

Herstellung in grossen Mengen nur durch die
Companhia de Industrias Textis
 Rua Brigadeiro Galvão N. 119 — Barra Funda
 Telephon 1899 São Paulo Caixa postal 179
Man gibt Vorzugspreise!
 Bei Festellungen grösserer Posten behalten wir uns 14-tägige Lieferungsfrist vor.

Pension u. Chopslokal

von **W. Lustig**
 S. PAULO Rua dos Andradas 18 S. PAULO
 Empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und reisenden Publikum.
Vorzügliche, bürgerliche Küche
 Mässige Preise! Mässige Preise
 Stets frische Antartica-Chops

Sociedade Anonyma Commercial e Bancaria Leonidas Moreira

Rua Alvares Penteado No. 50 Caixa postal No. 174
 Telefon No. 626 — Braganina No. 48. Direkter Dienst für das Innere. Telegramm-Adresse „Leonidas“ S. Paulo. Cods A. B. C. 5th. Edition und Libers S.
 Konto-Korrente, Depositen auf festes Ziel, An- u. Verkauf von Aktien, Debeturen, Schuld-scheinen von Municipal-kammern, Organisirungen von Aktiengesellschaften, Zahlungen u. Einziehungen von Koupous u. Dividenden, Vergebungen von Anleihen für Aktiengesellschaften und Municipal-kammern. Bankgeschäfte. 1.88

ORENSTEIN & KOPPEL - ARTHUR KOPPEL, A.-G. BERLIN

Bahn-Anlagen für Industrie u. Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven etc. etc.

Portland-Zement „Germania“

seit über 20 Jahren in São Paulo bestens bekannt.

Alle Arten von Baubedarfsartikeln

Streckmetall u. Rundeisen für Zementbeton, in allen gangbaren Nummern
 Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

Thyssen & Co., Mülheim-Ruhr

Rohrmasten und Wasserleitungs-Rohre nahtlos aus Stahl, in unübertroffener Qualität, unzerbrechlich.
 Vertreter:
Schmidt, Trost & C.
 Santos S. Paulo Rio de Janeiro

In französischen Opiumhöhlen.

Die sensationellen Nachrichten des „Matin“ über die zahlreichen Opiumhöhlen in Toulon lenken die Aufmerksamkeit darauf, welchen Umfang der Opiumgenuss in der französischen Marine erreicht hat. Es wäre aber ein Irrtum zu glauben, daß nur Seelöwe Opium rauchen; im Gegenteil! das Opiumlaster ist in fast allen Ständen vorhanden und wie in Toulon, findet es sich in anderen Kriegshäfen Frankreichs und noch schlimmer in Paris. In den Mittelmeerhäfen ist es ein offenes Geheimnis, wo man sich den Opiumgenuss verschaffen kann: gewisse Läden hängen große Schilder heraus, auf denen zu lesen ist, daß frischer Tee angekommen sei und wer dann beim Betreten dieses Geschäfts durch das Lösungswort „aus Tonkin zurück“ — zu erkennen gibt, daß er ein Opiumraucher ist, erhält Opium nach Herzenslust.

Übrigens erhält man nicht Opium, wenn man eines der „exotischen „Assommoirs“ besucht, sondern „Confiture“, „Drogue“ oder „Chose“, wie man euphemistisch das schleichende Gift bezeichnet. Auch sind es nicht Läden allein, hinter deren Maske sich die Opiumhöhlen verbirgt, sondern es gibt Opiumkneipen und auch Privathäuser oder vornehme Zirkel, die nichts weiter sind als Opiumhöhlen. Man wird am Stühwerk erkannt oder durch einen regelmäßigen Besucher der Opiumhöhle eingeführt, richtet ein Eintrittsgeld von vielleicht zehn Frank und gelangt so in das Vorzimmer der schönen Wirtin vornehme Opiumhöhlen sind meistens im Besitz von Damen, gewöhnlich Ausländerinnen — wo man auf Sofas ein paar Kunden lang ausgestreckt liegen sieht. Hier werden Zigaretten geraucht, man liest Zeitungen und trinkt Kaffee oder Sekt, Getränke, die angeblich im Vereine mit dem Opium zu besonders schönen Träumen führen sollen.

Das eigentliche Rauchzimmer ist aufs vornehmste ausgestattet. Seine Wände sind prächtig gefärbt, schwere Teppiche bedecken den Boden, kostbare Vorhänge an den Fenstern sorgen für Dämmerlicht, hübsch gekleidete Mädchen bringen den Gästen die wertvollen Rauchbestecke, die Pfeife, etwas Opium, glühende Kohlen in einem Becken und die Zange enthalten, mit der die glühenden Kohlen angefaßt werden. Die früher gekommenen Opiumraucher sind zum Teil schon im Beginne des Opiumschlafes: ihre Augen sind unnatürlich vergrößert, sie murmeln Unverständliches vor sich hin, ein seliges Lächeln umspielt ihren Mund, schließlich sinken sie zurück und die Opiumpfeife entfällt ihren Händen. Sogleich kom-

men ein paar Mädchen, bedecken das Opfer des Opiums mit einem Tuche und tragen es an Kopf und Füßen in einen besonderen Raum. Dort ist die Stätte, wo der Opiumraucher in dem ersehnten Genusse schwelet.

„Da liegt z. B. ein Mann in den besten Jahren“, so hat einmal ein Deutscher über eine Opiumhöhle in Brest berichtet, „die eine Hand wie zur Begrüssung von sich gestreckt, ein glückliches Lächeln geht über seine Züge. Herrliche Träume malen ihm vielleicht aus, was er in Wirklichkeit entbehrt, und leise hört man aus seinem Munde Kosenamen, die sicherlich irgendeinem weiblichen Wesen gewidmet sind. Dort liegt einer in sich gekrümmt, die Hände geballt, er hat vielleicht eben seinen Gegner besiegt und zittert noch nach ob der Aufregung. Dort wieder sehe ich einen blutjungen Menschen ausgestreckt, der Mund ist geöffnet, er scheint schon unter den Toten zu weilen, denn nicht die geringste Bewegung deutet noch Leben an.“

Leute der guten Gesellschaft, Offiziere der Marine — das sind die Kunden der vornehmen Opiumhöhlen. In denen, wo die Mannschaften und die minderbegüterten dem Opiumlaster fröhnen, sieht es etwas anders aus. Ein junges Weib im schmutzigen Kimono empfangt den Gast, der etwa in Toulon eine Winkel-Opiumhöhle schlimmster Art aufsucht. Wortlos wird man in einen langen Raum geführt, in dem man auf den schmutzigen Kokosmatten ein paar Kissen und ein paar menschliche Füße sieht. Erst wenn man sich an den schwülen Rauch und das Dämmerlicht, das die einzige Lampe verbreitet, gewöhnt hat, sieht man daß die Füße zu ein paar Opfern des Opiums gehören, die man, wenn es sich um Marinemannschaften handelt, bald an ihrer Bekleidung erkennt. Regt sich einer von den Halbberauschten, der noch nicht genug Opium geraucht hat, so kommt das Weib im Kimono, stochert mit einer Stricknadel in einer braunen Masse herum, stopft es in die Pfeife des Rauchers und führt sie ihm auch wohl selbst an den Mund, wenn er die Hand nicht mehr regen kann.

Über die Pariser Opiumhöhlen gibt es ein ganzes Buch (von Delphi Fabrici), das die ungeheuerlichsten, doch wohl kaum übertriebenen Dinge erzählt. Die vornehmen Opiumhöhlen haben ihre richtigen Abonnenten. Eine Dame der höchsten Gesellschaftskreise hat einen Rauchsalon errichtet, man kann durch Eingeweihte eingeführt werden und bezahlt monatlich vielleicht 500 Frank Beitrag! Es gibt auch vornehme Opiumhöhlen, in denen Damen der Gesellschaft sich dem Narkotikum hingeben, literarische Klubs, die den Opiumhöhlen zur Maske dienen,

Opiumbars, wo man sich für 5 Frank an Opium betrauschen kann und schließlich auch Opiumhöhlen letzten Ranges in elenden Kellerlöchern, wo Arbeiter, Händler und Angestellte sich für billiges Geld mit Opium vergiften.

Erfolgreiche

Reklame macht man durch Aufgabe von Inseraten in der Deutschen Zeitung

Diverse Nachrichten.

Das Urbild von Dickens Klein-Dorrit gestorben. Das Urbild zu Dickens berühmter Romanfigur Klein-Dorrit, Frau Mary Ann Cooper, ist vor einigen Wochen, kurz vor ihrem 100. Geburtstag, in Southgate gestorben. Damit ist wohl die letzte Jugendspielin des großen Romandichters dahingegangen. Frau Cooper erfreute sich bis in die letzten Jahre hinein einer erstaunlichen Rüstigkeit und wußte zahlreiche Einzelheiten aus der Zeit ihrer Jugend, wo sie mit Dickens verlobt war, zu erzählen. In ihrer frühesten Kinderzeit wohnten ihre Eltern gegenüber der Familie Dickens, und diese Nachbarschaft gab Anlaß zu der Kinderfreundschaft der beiden. Dickens konnte den Namen seiner Freundin Mary Ann nicht leiden und taufte sie daher auf eigene Faust mit dem neuen Rufnamen Klein-Dorrit, den sie in dem Romane trägt. Allerdings sind die Erlebnisse Klein-Dorrits im Romane durchaus nicht mit denen von Dickens Jugendfreundin identisch. Mit Vorliebe pflegte Frau Cooper zu erzählen, wie Dickens sie auf der Landbesitzung ihres Vaters in Sunbury besuchte, und aus Pictät gegen ihren berühmten Freund hatte sie aus ihrem Vaterhause das Bett mitgenommen und bis zu ihrem Tode aufbewahrt, das Dickens bei seinen Besuchen in Sunbury zu benutzen pflegte. Auch von den kleinen Scherzen Dickens erzählte sie gerne: einmal verkleidete sich Dickens und sprach auf dem Landgute um Arbeit an. Der Scherz endete aber nicht so, wie er sollte, denn der Vater kam nicht selber. Frau Cooper muß zahlreiche Urbilder zu den Romangestalten von Dickens gekannt haben, und von einigen erzählte sie oft, jedoch scheint sie keine schriftlichen Aufzeichnungen hinterlassen zu haben — die Meldungen von ihrem Tode in der englischen Presse sagten wenigstens nichts darüber — und so

ist durch ihren Tod eine reiche Quelle zur Jugendgeschichte von Dickens auf immer verschüttet.

Die Haarfarbe und die Ansichten der Arbeiterinnen. Daß die Haarfarbe der arbeitenden Frauen in irgendeinem Verhältnis zu ihrem Fortkommen steht, hat bisher gewiß noch niemand angenommen. Der englische Dichterphilosoph P. Morris machte zum ersten Male diese Entdeckung, und er schreibt darüber folgendermaßen: „Die meisten Arbeitgeber ziehen, falls es darauf ankommt, tüchtige Arbeiterinnen zu haben, die Blondinen vor. Es besteht die allgemeine Ueberzeugung, daß die Blondinen außerordentlich leistungsfähig sind, ausdauernd arbeiten und inbezug auf die Behandlung nicht zu hohe Ansprüche stellen. Sie sind treu, zuverlässig, sie verlassen die Arbeitsstätte nicht, ehe sie nicht das Werk vollendet haben, und da sie inbezug auf ihr Liebesleben auch treu sind, so haben sie nicht den Wunsch, abends zeitig fertig zu werden, um ausgehen zu können, sondern sie wollen sich durch ihren Fleiß eine Stellung schaffen, die gut bezahlt wird und die sie in die Lage setzt, sehr bald heiraten zu können. Fast alle Blondinen, die ihr Geschäftsleben stehen, sind verlobt, übrigens eine Tatsache, die von den englischen Arbeitgebern als selbstverständlich hingenommen wird. Handelt es sich darum, eine Stellung zu bekommen, bei der es weniger auf die Leistungsfähigkeit, als auf die Intelligenz, das selbständige Arbeiten ankommt, so wird man die Beobachtung machen, daß diese Posten fast ausschließlich von dunkelhaarigen Damen besetzt sind. Morris, der englische Dichterphilosoph, will gesehen haben, daß bestimmte Typen für eine bestimmte Arbeitsart maßgebend sind. Als vor einiger Zeit ein englischer Geschäftsinhaber mehrere Lageristinnen durch ein Zeitungsinserat suchte, verlangte er ausschließlich rothaarige Damen. Die Entzifferung darüber war in Frauenkreisen ganz besonders groß, denn man meinte, daß der Mann irgend welche Nebenabsichten damit verbinde. Morris erzählt, daß er auf Grund dieser Beobachtung den Mann aufgesucht habe, um ihn nach den Beweggründen zu fragen. Die Antwort entsprach seinen Voraussetzungen. Der Arbeitgeber, der seit 10 Jahren weibliches Personal beschäftigte, hatte nämlich die Beobachtung gemacht, daß von allen Frauen, die sich einer Tätigkeit widmen, die Rothhaarigen diejenigen sind, die am leistungsfähigsten arbeiten. Seiner Meinung nach waren die Blondinen fleissig, die Dunkelhaarigen intelligent, die Roten aber euergetisch, klug, zäh und ausdauernd.“